

PRINT

Das Magazin zum Westdeutschen Rundfunk



Entdecke die Musik!

Der WDR hat einen „Plan M“. Und der heißt: Mehr Musik! Musiker und Sänger des Senders führen 35 000 Kinder und Jugendliche aus NRW in die Welt von Klassik und Jazz.

/ Radio

Krimifan Bastian Pastewka inszeniert Sherlock Holmes

/ Fernsehen

Talkt Frechdachs Wiwaldi Ende 2014 im Ersten?

/ Multimedia

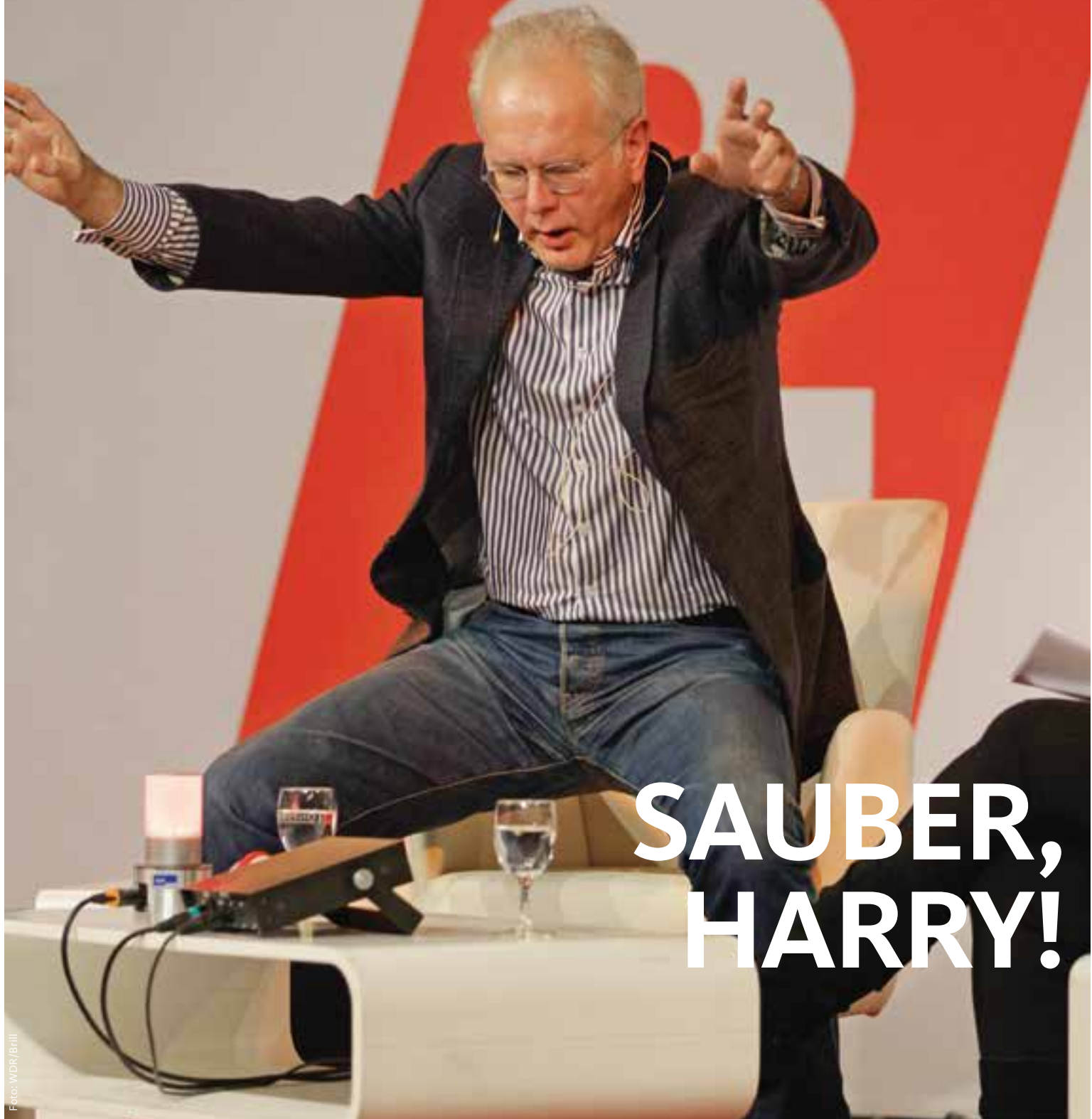
Der WDR verschenkt seit einem Jahr E-Books

/ Radio

Becker und Jünemann machen zusammen »Frühstückspause«

PERFECT DAY

Ahl Männer janz platt. „Als man mich angerufen hat, war ich platt“, erklärte Wolfgang Niedecken, als er den Sonderpreis der 1LIVE Krone aus den Händen des Intendanten Tom Buhrow entgegennahm. Mit 62 Jahren von einer Jugendwelle ausgezeichnet zu werden, das freute den Erfinder des Kölschrock. Buhrow würdigte die Wahrhaftigkeit in Niedeckens Kunst und sein politisches Engagement. Der Geehrte war gerührt, hielt seine Rede aber kurz und sang anschließend gemeinsam mit Gentleman Lou Reeds „Perfect Day“: Die Zeile „Man erntet nur, was man sät“ sangen sie auf Deutsch. Ein Kommentar?



„Jong, ich find dich nicht gut“, sagte Kay Lorentz, der legendäre Leiter des „Düsseldorfer Kom(m)ödchen“, einst zu ihm, „aber ich brauche einen Puffer, weil die beiden anderen sich so hassen.“ Er nahm den Job. Beim »WDR 2 MonTalk« im Dezember plauderte Harald Schmidt glänzend aufgelegt mit Christine Westermann im Max-Ernst-Museum in Brühl auch über seine Unfähigkeit Weihnachtsgeschenke zu kaufen und den Besuch eines Clapton-Konzerts („Das Publikum sah aus wie Tommy Engel“). Höhepunkt der Sendung ist ein Max-Frisch-Zitate-Battle mit Westermann, anzuhören auf den WDR 2-Seiten in wdr.de.

GROKO VERSENKT TATORT

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Zwischen Produktion und Ausstrahlung eines »Tatorts« fließt viel Wasser den Rhein herunter. Weil Günther Jauch am 15. Dezember wegen des SPD-Mitgliederentscheids den Sendeplatz bekam, läuft der WDR-Krimi „Franziska“ jetzt erst am 5. Januar. Aus Jugendschutzgründen strahlt Das Erste den Film um 22:00 aus. So wird um 20:15 Frank Steier (Joachim Król) in Frankfurt ermitteln, anschließend kommen die Kölner Kommissare zum Einsatz. In einem »Tatort«, der laut Experte Ulrich Noller „klasse, richtig klasse“ ist.

KALENDER BOYS



Foto: Lindenstraße/Mahner

„Adis Kalender“. Weil ein Freund von »Lindenstraßen«-Bewohner Adi Stadler (Philipp Sonntag) an Prostata-Krebs gestorben ist, will der Fotograf mit einem Akt-Kalender Forschungsgelder generieren. Alle männlichen Nachbarn über 50 sollen mitmachen. Einen Tag vor Drucklegung fehlt Adi nur noch Mr. Oktober. In seiner Not spricht der Alt-68er einen Wildfremden an: Didi Hallervorden. Der lehnt ab. Sehr gut, denn nun senkt Adi die Altergrenze, und Ben (Valentin Schreyer) zieht sich für ihn aus. Den Zuschauerinnen gefällt's. Und zwar fast 3 000 mal auf Facebook.

SCHARFE SCHAFE

„Shaun das Schaf“ im Höhenflug: Es soll vorkommen, dass Eltern ihre Kinder daran erinnern, rechtzeitig den Fernseher einzuschalten. Am 5. Januar beginnt die vierte Staffel der Serie in der »Sendung mit der Maus«. Die eigensinnige Schafherde aus der „Wallace & Gromit“-Schmiede ist äußerst erfolgreich: Sie wurde bereits zwei Mal mit einem Emmy ausgezeichnet. Damit sind Shaun & Co die ersten Paarhufer, die den wichtigsten TV-Preis mehrmals gewannen. Die verfeindeten Schweine behaupten allerdings, es sei eher ihr Verdienst. Immer sonntags um 11:30 im Ersten und KiKa.

Editorial



Foto: Amneck

Liebe Leserinnen und Leser,

mag ihr Job noch so unberechenbar sein, auf unsere AuslandskorrespondentInnen ist Verlass. Zum Beispiel auf Udo Lielischkies aus Moskau. Er hatte uns ein Making-of zu dem Film „Putins Spiele“ versprochen, hing dann aber unter abenteuerlichen Umständen in der Schneewüste der Rentierzüchter fest, um dann auf den Maidan nach Kiew zu eilen. Sein spannender PRINT-Bericht über Putins Land im Olympia-Jahr kam gerade noch rechtzeitig. Und während bei uns die Seiten layoutet wurden, war Lielischkies schon wieder auf dem Weg zum nächsten Abenteuer für die Doku, die er gemeinsam mit Golineh Atai realisiert. Beide blicken hinter die Kulissen des gigantischen Sport-Spektakels auf ein nach wie vor zerrissenes Land.

Maja Lenzian,
verantwortliche Redakteurin

NACHSPIELZEIT

Der »Sportschau Club« künftig öfter am Ball



Foto: WDR/Brill

28 Wir waren hinter den Kulissen, als Kulttrainer Jürgen Klopp die „Untertagebar“ in Herden besuchte, Austragungsort für Alexander Bommes Fußball-Talk.



Foto: WDR/Rehler

Zu Gast bei Bug und Häusler

16 »Yesterday«, die beliebte WDR 2-Sendung von Roger Handt, hat einen würdigen Nachfolger gefunden. Im Dezember gab sich auch Rocklegende Udo Lindenberg die Ehre.

Titel

- 8** Plan M: Der WDR bringt mit seinem Projekt „Sing and Dance“ 200 Schüler auf die Bühne
- 12** Plan M für die Kleinsten: Kammermusik mit Kommissar Krächz
- 14** Plan M multikulti: Das deutsch-türkische Radiomagazin Kelebek geht jetzt ins Konzert
- 15** Plan M für junge Leute: Wenn Tim Bendzko mit der WDR BIG BAND in der Philharmonie auftritt, handelt es sich garantiert um eines der exklusiven Plan M-Konzerte

Radio

- 16** Udo Lindenberg war »Zu Gast bei Tobias Häusler« – ein guter Grund für uns, hinter die Kulissen des neuen WDR 2-Talks zu schauen
- 20** Jürgen Becker und Didi Jünemann machen seit über 20 Jahren gemeinsam »Frühstückspause«
- 24** Krimifan Bastian Pastewka inszeniert für WDR 5 „Der Hund der Baskervilles“
- 26** Interview mit Bernd Hoffmann zum 10. WDR 3 Jazzfest und WDR Jazzpreis, den erstmals eine Frau gewann

Radio kompakt

- 27** 1LIVE bringt die »O-Ton-Charts« auf die Bühne
WDR 4 ist nun auch über Digitalradio zu empfangen

Fernsehen

- 28** Die Nachspielzeit für den »Sportschau Club« wird verlängert
- 32** Der WDR beschäftigt einen haarigen Vierbeiner als Talkmaster: die neuen Folgen der »Wiwaldi Show«
- 36** Die Korrespondenten Golineh Atai und Udo Lielischkies folgen der Olympia-Fackel durch Putins Land

Fernsehen kompakt

- 39** Stephan Lamby begleitet Kanzlersohn Walter Kohl durch Stationen seines Lebens
TV-Film mit Mark Waschke über das Drama in einer Patchwork-Familie

Sendeplätze

- 40** Jens-Olaf Buhrdorf, Redakteur im WDR-Büro Detmold, stellt seine Stadt vor

Berufsbilder

- 44** Jobporträt: Toningenieurin Brigitte Angerhausen

Medienmenschen

- 46** WDR 4-Hörer trauern um Chris Howland
- 48** UN-Generalsekretär zeichnet WDR-Redakteurin aus
Matthias Opdenhövel hat Vertrag mit der ARD verlängert
Susan Link moderiert »daheim + unterwegs«

Multimedia

- 49** Der WDR verschenkt Bücher: sendungs- begleitende E-Books mit spannenden Extras

Im Gespräch

- 50** Auf einen Kaffee mit Yvonne Willicks

- 51** Service / Impressum



PLAN M MEHR MUSIK!

Saison für Saison setzt der WDR seinen ambitionierten „Plan M“ um: Vom Kindergartenbesucher bis zum Teenager macht er mittlerweile knapp 35 000 Kinder und Jugendliche mit Jazz und klassischer Musik bekannt. Im Januar bringt der Sender sein neuestes „Plan M“-Projekt „Sing and Dance“ auf die Bühne. Dafür haben 200 Schüler aus ganz NRW monatelang geprobt.

Hürth: Tanzlehrer Josef Odenthal zeigt 25 SchülerInnen vom Ernst-Mach-Gymnasium, wie sie sich als züngelnde Flamme bewegen sollen.

Foto: WDR/Heisch

15 Jungs und zehn Mädchen bewegen ihre Arme im Takt der Instrumentalmusik, die aus Lautsprechern tönt. Einige Jungs in der hinteren Reihe tuscheln miteinander oder feixen in Richtung Spiegelwände. Josef Odenthal klatscht kurz in die Hände. „Ihr müsst größere Bewegungen machen“, ruft er und stoppt die Musik. Er kreuzt seine Arme vor dem Körper, als umarme er sich selbst, öffnet sie weit und schließt sie wieder, bewegt die Arme ausladend auf und ab. „Die Flammen sollen richtig züngeln“, erklärt der Tanzlehrer. Dann drückt er wieder auf die Play-Taste. Die Jungs und Mädchen lassen mit ihren Gliedmaßen die Flammen lodern – und diesmal steckt mehr Zunder in ihren Bewegungen.

WDR-Sänger komponierte das Musical

Die Schülerinnen und Schüler üben an diesem Dezembertag in Josef Odenthals Tanzstudio in Hürth, das Element Feuer zu verkörpern. Am 24. Januar werden sie im Kölner WDR-Funkhaus am Wallrafplatz in dem Musical „Umwelt – denn es geht um (d)eine Welt“ tanzen. Rund 100 TänzerInnen bringt der WDR dann auf die Bühne und noch einmal 100 Jugendliche aus NRW, die singen werden.



Tanzlehrer Josef Odenthal

Foto: WDR/Heisch

In dem Musical bekommen die vier Elemente eine Persönlichkeit verpasst und hinterfragen ihre Beziehung zu den Menschen. Wasser, Erde, Feuer und Luft werden musikalisch und tänzerisch dargestellt. Rolf Schmitz-Malburg, Sänger im WDR RUNDFUNKCHOR, hat das Musical für Jugendliche komponiert. Vier Tanzgruppen und sechs Chöre von Schulen in NRW bereiten sich seit

Monaten darauf vor, es im Kölner Funkhaus am Wallrafplatz aufzuführen.

Die Neuntklässler vom Hürther Ernst-Mach-Gymnasium, die das Feuer tanzen, opfern ihre Freizeit, um an dem neuen Projekt „Sing and Dance“ teilzunehmen. Wie 15 weitere Education-Formate und damit wieder rund 150 Konzerte und Workshops gehören in der aktuellen und der kommenden Saison zum Musikvermittlungsprogramm des WDR: „Plan M – Mehr Musik machen!“ Die Klangkörper des WDR – Chor, Big Band, Rundfunk- und Sinfonieorchester – wollen damit Kinder und Jugendliche für klassische Musik und Jazz begeistern.

„Wir möchten junges Publikum in die Konzertsäle holen“, sagt Mirjam von Jarzebowski, die verantwortliche Redakteurin für „Plan M“. „Außerdem sehen wir es als Teil unserer Aufgabe, im WDR zu kultureller Bildung beizutragen.“ Deswegen sei es ihnen auch wichtig, nicht nur Angebote in Köln zu machen, sondern auch viel im Sendegebiet unterwegs zu sein.

Die Jugendlichen in Hürth zum Beispiel absolvieren sechs Trainingsstunden bei ihrem Tanzlehrer, bevor sie für die Generalprobe nach Köln fahren. Dort treffen sie zum ersten Mal die anderen Mitwirkenden, die aus Erftstadt, Duisburg oder Wuppertal anreisen. Fast 50 Mitglieder des WDR RUNDFUNKCHORS werden die 200 Nachwuchsdarsteller mit professionellen Stimmen unterstützen.



„Sing and Dance“ ist in dieser Saison das große Projekt des WDR RUNDFUNKCHORS unter dem Dach von „Plan M“.

„Sing and Dance“ ist in dieser Saison das große Projekt des Rundfunkchors unter dem Dach von „Plan M“. Das WDR RUNDFUNKORCHESTER mischt bei der deutsch-türkischen Veranstaltung „Kelebek im Konzert“ mit (siehe Seite 14), die WDR BIG BAND coacht Schulbands bei „Jazz at School“. Und bei „KiRaKa musiziert“ dürfen Grundschulklassen gemeinsam mit dem WDR SINFONIEORCHESTER ein Konzert geben. Mit all diesen Projekten werden Kinder und Jugendliche aufgefor-





Erftstadt-Liblar:
Rolf Schmitz-
Malburg
studiert mit
SchülerInnen
des Ville-
Gymnasiums
das Wasserlied
ein.

Sabine
Kallhammer
macht mit den
SängerInnen
Aufwärmübungen
für die Stimme.
Fotos: WDR/Maurer

dert, sich über mehrere Monate hinweg vorzubereiten, gemeinsam mit Musikerinnen und Musikern des WDR. Aber zu „Plan M“ gehören auch Angebote wie die neue Kinderkammermusikreihe „Kommissar Krächz“ (siehe Seite 12), die Jugendkonzertreihe PlanM@Philharmonie (siehe Seite 15) oder die „Musikschule“ beim Mitmachradio »KiRaKa macht Schule«: Zu ausgewählten Terminen fahren WDR-Musiker mit dem KiRaKa-Team an eine Grundschule, stellen ihr Instrument vor und sprechen mit den Kindern über Musik.

„Wir wollen kein Konzert, keinen Workshop mit erhobenem Zeigefinger machen“, erklärt Mirjam von Jarzebowski das pädagogische Konzept hinter „Plan M“. Außerdem würden sie bei jedem Konzert die Kinder oder Jugendlichen in irgendeiner Weise mit einbeziehen: mit Aktionen, die auf das Konzert vorbereiteten, mit Materialien im Internet

oder dadurch, dass Schulklassen in Konzerten mitwirken dürfen. „Wir versuchen damit, für junge Leute Anreize zu schaffen und ihr Interesse zu wecken, ein Konzert zu besuchen.“

Bei dem Projekt „Sing and Dance“ zum Beispiel haben sich Schulklassen aus NRW darum beworben, Lieder oder Tänze für das Umwelt-Musical einzuüben. Vier Sängerinnen und Sänger des WDR RUNDFUNKCHORS coachen die Chöre an den Schulen. Da der WDR allerdings keinen Choreographen in seinen Reihen hat, engagierte Mirjam von Jarzebowski dafür Josef Odenthal. Es ist das zweite Mal, dass sie Tanz in ein „Plan M“-Projekt einbindet. In der vorigen Saison war bei dem Stepp-Projekt „Tanz mit“ Körpereinsatz statt Stimme gefragt. Dieses zusätzliche Element neben Instrumenten und Gesang ist von Jarzebowski wichtig. „Wir wollen bei unseren Großprojekten zwar musikalische Jugendli-

che und Kinder einbinden, aber auch die anprechen, die womöglich noch gar keinen Zugang zur Musik haben“, erklärt sie. Dazu eigne sich Tanz wunderbar. Das sieht auch der Komponist des „Sing and Dance“-Musicals, Rolf Schmitz-Malburg, so: „Damit binden wir auch Schülerinnen und Schüler ein, die nicht singen können oder wollen.“

Lea singt für ein Solo vor

Während die Schülerinnen und Schüler in Hürth tanzend das Feuer auf dem Parkett zum Lodern bringen, lassen Gymnasiasten in Erftstadt-Liblar mit ihren Stimmen das Wasser rauschen, gurgeln und fließen. Rolf Schmitz-Malburg sitzt im Musikraum des Ville-Gymnasiums am Klavier, einen roten Schal um den Hals geschlungen. Seine Kollegin Sabine Kallhammer macht Aufwärmübungen für die Stimme mit den jungen Sängerinnen und Sängern. 14 Mädchen und fünf Jungs stehen im Halbkreis vor Kallhammer und befolgen ihre Anweisungen: gleichmäßig pusten, dann stoßartig aus dem Zwerchfell atmen, „blubblubblub“ singen – ungewohnt und ein bisschen lustig. „Ihr grinst, das ist gut“, sagt Kallhammer, „weil ihr dann Spannung in den Wangen, aber nicht im Kiefer habt.“

Rolf Schmitz-Malburg setzt seine Brille auf, legt die Notenblätter zurecht und greift in die Tasten. „Ich bin das Wasser“, singen die Schülerinnen und Schüler vierstimmig, „ohne mich geht gar nichts auf der Welt.“ Sie haben zwischen den Terminen mit den WDR-Sängern geübt und es läuft gut. Die Tipps von den Profis empfinden sie als wertvoll: „Interessant fand ich zum Beispiel den Hinweis, dass Singen Raum im Körper braucht“, sagt der 14-jährige Lukas, der schon ein paar Jahre lang im Chor singt. Seine Mitschülerin Lea, 15, trägt ein Lied allein vor den anderen vor. Sabine Kallhammer filmt. Wie sieben andere Mädchen möchte Lea gerne eines der Solostücke im Musical übernehmen und muss sich dafür bewerben. Das habe Überwindung gekostet, sagt sie. „Aber es ist toll, von echten Profis gelobt zu werden.“ Barbara Buchholz

„Sing and Dance“

Funkhaus Wallrafplatz

FR / 24. Januar / 20:00



Plan M
im
Internet

KOMMISSAR KRÄCHZ auf Tonsuche



Krächz und Kläver

Nach der Vorstellung stürmen die Kinder die Bühne und wollen mal die Trompete anfassen. Ein schöneres Feedback können sich die Macher für ihre neue Konzertreihe nicht wünschen.

„In einer Viertelstunde müsst ihr von Bord sein, dann leg' ich hier ab“, sagt der Kapitän der MS Rheinenergie, als er die Brücke betritt. Auf der Reeling steht ein Mann im blau-grün-karierten Anzug, mit knallroter Regenjacke und Karnevalskapitänsmütze und macht den DiCaprio. Regisseurin Sabine Müller will aber unbedingt noch ein Bild vor dem Beiboot am anderen Ende des 90 Meter langen Schiffes haben. Also schnell dorthin, mit alle Mann, Fotoausrüstung und einem großen Koffer voller Kostümen und Requisiten. Ein Crewmitglied beobachtet belustigt, wie der Anzug-Mann sich einen Quetscheentchen-Schwimmring um die Taille legt, als sein Telefon klingelt: „Ja, die vom WDR sind noch hier. Die haben gesagt, sie sind gleich fertig.“ Da wird der Schiffsmotor schon angeworfen.

Seit Beginn der Spielzeit im September gibt es die neue „Plan M“-Konzertreihe „Kommissar Krächz auf Tonsuche“. Bei den Kammermusikkonzerten für Drei- bis Siebenjährige spielen und singen Mitglieder der WDR-Klangkörper – Chor, Big Band, Rundfunk- und Sinfonieorchester – für und mit den Kindern, eingebettet in eine „kriminalistische“ Rahmenhandlung: Kommissar Krächz alias André Gatzke von der »Sendung mit dem Elefanten« wird bei seiner Arbeit von Dr. Kläver, einem etwas zerzausten Plüschvogel, und den Kindern unterstützt. „Durch die spannende Geschichte bleiben die Kleinen gebannt bei der Sache und hören konzentriert zu“, erklärt Müller.

Beim Februar-Konzert muss Krächz auf eine Rheininsel gelangen, um einen Fall zu lösen. Die Bühne im kleinen Sendesaal des Funkhauses wird sich in ein Schiff verwandeln. Die Musiker Andy Haderer (Trompete), Frank Chasténier (Klavier), Hans Dekker (Schlagzeug) und John

Goldsby (Kontrabass) von der WDR BIG BAND sind die Matrosen. Auf dem Programm stehen Musikstücke, die mit Wasser zu tun haben. „Alle meine Entchen“ darf da natürlich nicht fehlen, aber auch das Shanty „What Shall we Do with the Drunken Sailor“ wird dabei sein. „In der Regel bestehen die Konzerte aus Kinderliedern“, sagt Müller, „aber manchmal kommen auch klassische Stücke darin vor. Beim Thema Wald, zum Beispiel, hat ein Quartett aus dem WDR RUNDFUNKCHOR die ‚Waldesnacht‘ von Johannes Brahms gesungen.“

„Wir wollten neben unseren KiRaKa-Familienkonzerten noch ein kleineres Format schaffen, bei dem die Kinder noch näher an den Musikerinnen und Musikern und den Instrumenten dran sind“, sagt „Plan M“-Redakteurin Mirjam von Jarzebowski. Die Krimi-Geschichten entwickeln sie und Müller gemeinsam. Die Dialoge werden dabei nicht im Detail festgelegt, „so jemand wie André muss man Platz zum Improvisieren lassen“, weiß Müller. Heute werden an der Kölner Rheinuferpromenade die Bilder geschossen, die dann beim Konzert im Hintergrund als Fotostory ablaufen.

Gerade noch rechtzeitig von Bord gehüpft, spricht Gatzke einen Mann an, der die Möwen füttert: Ob er ihm etwas Brot überlassen könne. Die Möwen fressen



Heidewitzka Herr Kapitän – Kostümbildnerin Alevtina Enders, Krächz (André Gatzke), Redakteurin Mirjam von Jarzebowski und Regisseurin Sabine Müller auf dem Rheinschiff





Kommissar Krächz und Dr. Kläver wollen das Geheimnis der Rheininsel lüften – André Gatzke posiert für Fotograf Claus Langer
Fotos: WDR/Maurer

Krächz im Flug aus der Hand, und Fotograf Claus Langer freut sich über die herrlichen Motive. „Die besten Ideen ergeben sich spontan“, meint Gatzke, „das hätte man so nicht planen können.“ Da wird er von zwei Damen angesprochen. Wo denn jetzt ihr Schiff liege, wollen sie wissen. Enttäuscht nehmen sie zur Kenntnis, das Kommissar Krächz ihnen leider nicht helfen kann, obwohl er doch eine Kapitänsmütze aufhat.

Christine Schilha

„Kommissar Krächz auf dem Rhein“

Funkhaus Wallrafplatz

SO /2. und 9. Februar / jeweils 11:00 und 15:00

3 Euro für Kinder bis 10 Jahre, 5 Euro für Erwachsene



Weitere
Termine im
Internet

„Jede Schule profitiert“

Mirjam von Jarzebowski (32), Musikwissenschaftlerin und Journalistin, ist die verantwortliche „Plan M“-Redakteurin. Seit 2011 betreut sie Chor, Big Band, Rundfunk- und Sinfonieorchester des WDR in Fragen der Musikvermittlung und Education. Zusammen mit einer Kollegin vom BR hat sie das „Education-Netzwerk der ARD-Klangkörper“ ins Leben gerufen.



Mirjam von Jarzebowski
Foto: WDR/Maurer

Sie haben in der vergangenen Saison mit Ihren Angeboten rund um „Plan M“ knapp 35 000 Kinder und Jugendliche in NRW erreicht. Müssen die Schulen nicht selbst Sorge tragen, ihre Schüler an die Musik heranzuführen?

Viele Schulen sind sehr aktiv im Bereich Musik. Aber leider gibt es auch welche, in denen keinerlei musikalische Bildung stattfindet – aus unterschiedlichen Gründen. Wir sehen unser Angebot als Ergänzung und Erweiterung, jede Schule kann davon profitieren, egal welche Rolle dort Musik schon spielt. Den musikalischen Schulunterricht ersetzen können wir natürlich nicht.

Wieso verzichten Schulen auf die musikalische Bildung?

Ganz geht die musikalische Bildung nicht verloren. Denn ganz klar: Heranwachsende zieht es zur klassischen Musik. Sonst würden sie ihre Freizeit nicht in Chören, Big Bands oder Orchestern verbringen. Es stimmt, dass unsere Gesellschaft vor allem Wert auf technische Fertigkeiten legt. Das ist auch nicht schlecht, denn wir leben in einem Land, in dem hochwertige Produkte hergestellt werden. Dem WDR geht es darum, Kindern und Jugendlichen den ebenfalls sehr wertvollen musikalischen Kosmos näher zu bringen.

Täuscht mein Eindruck, dass vor allem Gymnasien „Plan M“ nutzen?

Unsere Angebote richten sich an alle Schularten – wir machen da keinen Unterschied. Unsere Bewerbung erreicht alle Schulen in NRW zur gleichen Zeit. Und bei fast jedem Projekt ist auch eine Hauptschule mit dabei – aber es stimmt, die Angebote werden mehr von Gymnasien wahrgenommen, auch wenn das explizit nicht erwünscht oder festgelegt ist, denn gerade durch die Musikprojekte sollen schulische Leistungen mal nicht an erster Stelle stehen.

Warum wäre die Teilnahme für alle Schulformen eine Bereicherung?

Musik ist etwas, das jeder verstehen kann. Etwas, das jeden ganz individuell in seinem Wesen berührt. Der Bildungshintergrund ist dabei nicht ausschlaggebend. Für mich ist wichtig, dass alle Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit haben, diesen Schatz zu entdecken. Wir schaffen sozusagen eine Chancengleichheit.

Die Fragen stellte Maja Lenzian

KELEBEK im Konzert

19 Grundschüler aus Köln-Wahnheide und ihre Lehrerin Anja Schmidt sind dabei, wenn es im März zum ersten Mal heißt: „Kelebek im Konzert – Kelebek Konserde“.



Die Grundschüler aus Wahnheide bereiten sich auf ihren Konzertbesuch vor. Foto: WDR/Maurer

Anja Schmidt freut sich: Das deutsch-türkische Radiomagazin »Kelebek« auf KiRaKa geht neuerdings ins Konzert und ihre Schüler sind im März mit dabei. Doch zunächst bekommt die Grundschule im Kölner Stadtteil Wahnheide, an der sie unterrichtet, im Februar Besuch vom WDR. In einem ganz persönlichen Konzert von Mitgliedern des WDR RUNDFUNKORCHESTERS und türkischen MusikerInnen können die Drittklässler viele westeuropäische und türkische Instrumente kennen lernen. So sind die jungen SchülerInnen gut vorbereitet auf das anschließende »Kelebek«-Konzert im Kölner Funkhaus. „Es wird ein ganz besonderes Erlebnis für die Kinder sein, einmal in einem Konzertsaal Musik zu hören“, meint Schmidt. Sie will den Konzertbesuch in die Themenbereiche „Viele Kulturen – eine Welt“ und „Mediennutzung“ im Sachunterricht einbinden.



Gökçe Göksu und Bastian Biet moderieren das Konzert Foto: WDR

kindgemäße Vermittlung der WDR-Programme dennoch einen Zugang zu dieser für sie fremden Musik finden. Die Lehrerin lobt besonders, wie die Kinder angesprochen und einbezogen wurden: Sie sollten etwa die Gefühle beschreiben, die die Musik ausdrückt. Weil die Kleinen sich noch nicht so lange konzentrieren können, sei es aber auch wichtig, sie nicht mit zu vielen Informationen zu überfordern.

Musik werde an Grundschulen oft fachfremd unterrichtet, erklärt Schmidt. Umso mehr profitierten die Klassen von Angeboten wie denen des WDR. Besonders „nach Pisa“ werde der Musik in der Schule nicht genug Raum gegeben, obwohl sie für die Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit sehr wertvoll sei – über alle Grenzen hinweg.

Laura Nagel

Eine Klasse, neun Nationen

Die 19 Kinder in Anja Schmidts Klasse haben familiäre Wurzeln in neun verschiedenen Nationen – viele in der Türkei. Die Lehrerin will das Kelebek-Konzert darum auch als Anregung für ihre SchülerInnen nutzen, sich mit ihren kulturellen Wurzeln zu beschäftigen. „Das könnte viel Gesprächsstoff und Ideen für Aktivitäten mit sich bringen und auch die Kinder anderer Nationen beflügeln, sich mit ihren kulturellen Besonderheiten auseinanderzusetzen – zum Beispiel indem sie Musik oder Musikinstrumente mitbringen.“

Der WDR war bereits mit „Das Blech kommt“, „KiRaKa singt“ und „Das Blech kommt – aber nicht allein“ an der Kölner Grundschule. „Musiker live zu erleben ist für die Kinder ein ganz besonderes Erlebnis“, hat Schmidt festgestellt. Der Großteil ihrer Schüler habe von Hause aus keine Erfahrung mit Orchestermusik. Viele konnten durch die

„Plan M“-Konzert für 16 Schulen

Insgesamt 16 Schulen sind dabei, wenn am 28. März das WDR RUNDFUNKORCHESTER mit MusikerInnen aus der türkischen Musikszene ein großes Konzert gibt. Das Programm, das Kindern mit und ohne Migrationshintergrund die verbindende Kraft der Kultur vor Augen führt, ist leider schon ausverkauft. Für alle, die keine Karte ergattern konnten, wird es per Livestream übertragen auf www.plan-m.wdr.de. WDR 5 sendet am 19. April um 16:00 einen Mitschnitt. Außerdem entsteht im Rahmen des 50-jährigen Bestehens der Radiosendung »Köln Radyosu« und begleitend zu diesem Projekt eine zweisprachige DVD, die für Instrumentenkunde im Unterricht eingesetzt werden kann.

(LN)

„Kelebek im Konzert – Kelebek Konserde“

Funkhaus Köln

FR / 28. März / 9:30 und 11:30

Wenn die Band „Spark“ mit dem WDR RUND-FUNKORCHESTER in der Philharmonie auftritt oder Sänger Tim Bendzko mit der WDR BIG BAND, handelt es sich garantiert um ein exklusives „Plan M“-Konzert für junge Leute.

Der erste Unterschied zu einem „normalen“ Abend in der Philharmonie fällt schon beim Betreten des Konzertsaals auf: Zwei große Leinwände sind an der Wand befestigt. Während des Konzerts werden Videoclips, Videoanimationen und Live-Bilder von der voll besetzten Orchesterbühne darauf projiziert. Ebenfalls ungewöhnlich: Auf der Bühne stehen zwei junge Moderatoren, Isabel Hecker (»Kopfball« im Ersten; KiRaKa) und Nicolas Tribes (WDR 3). Sie führen mit reichlich Hintergrundinfos über die MusikerInnen und die Kompositionen durch den Abend.

Pro Saison gibt es sechs Konzerte exklusiv für junge Leute. Für die Auftritte des WDR RUND-FUNKORCHESTERS werden aktuelle Songs oder auch mal ungewöhnliche Sounds wie Computerspielmusik arrangiert, während das WDR SINFONIEORCHESTER bedeutende Werke aus dem klassischen Musikkanon vorstellt. Davon versprechen sich vor allem die Lehrer eine Portion Bildung für ihre Schülerinnen und Schüler, verbunden mit einem tollen Konzerterlebnis, erklärt Mirjam von Jarzebowski. Als Redakteurin für die „Plan M“-Projekte ist sie auch für



Foto: WDR

Sinfonien für junge Ohren



Musiklehrer Bernhard Heintl besucht mit seinen Schülern regelmäßig die Jugendkonzerte und holt spannende „Plan M“-Projekte wie „Jazz at School“ an seine Schule. Foto: WDR/Kaiser

PlanM@Philharmonie – vormals „1LIVE in der Philharmonie“ – verantwortlich.

Beatboxen in der Philharmonie

Wohl kaum jemand kennt die Jugendkonzerte so gut wie Bernhard Heintl. Der engagierte Musiklehrer am Erzbischöflichen St.-Ursula-Gymnasium Brühl hat das „Plan M“-Abo und kommt seit elf Jahren regelmäßig mit rund 80 Schülern zu den Veranstaltungen. „Auf den MP3-Playern der Schüler läuft keine Klassik, auch bei den Eltern zu Hause wird nicht nur WDR 3 gehört. Trotzdem haben sie Interesse an klassischer Musik“, meint Heintl. Zwar ist seine Schule ein Sonderfall: Über die Hälfte der Schüler spielt selbst ein Instrument, Sinfonien sind nicht neu für ihre Ohren. „Ich war auch so schon mal in der Philharmonie“, bestätigt die 15-jährige Victoria. „Aber ich finde es besonders gut und auch einzigartig, wenn bei den WDR-Konzerten bekannte Leute wie Tim Bendzko oder Max Mutzke mit der WDR BIG BAND auftreten.“

Auch Hannah, die in die zwölfte Klasse geht, war schon bei mehreren Konzerten dabei: „Ich finde die Abwechslung gut, jedes Konzert ist anders. Einmal war jemand da, der richtig gut beatboxen konnte. Bald kommt einer mit einem Didgeridoo, das hört man ja auch nicht oft.“ Mitschüler Matthieu hat nur einen Verbesserungswunsch: Mehr Ruhe im Publikum. Zwar gibt es einen „Konzert-Knigge“, der zum Beispiel erklärt, wann man klatschen darf. Aber an das lange Stillsitzen müssten sich einige Gleichaltrige wohl noch gewöhnen.

Laura Nagel

WDR Musikraum

Zur Einstimmung auf die „PlanM@Philharmonie“-Konzerte gibt es im Internet unter www.musikraum.wdr.de zwei Monate vor dem jeweiligen Konzerttermin umfangreiches Material: Features, Musikbeispiele, Quiz und Texte zu Leben und Werk der Komponisten.



WÜNSCH dir was für zwei Stunden

Im WDR 2-Talk »Zu Gast bei ...« erzählen prominente Gäste wie Udo Lindenberg nicht nur aus ihrem Leben. Sie bringen auch ihre Lieblingsmusik mit. Lindenberg nahm sogar seine Sonnenbrille ab.



Seit August 2013 läuft
am Samstagabend
ab 19:05 »WDR 2 Zu
Gast bei ...« mit vielen
prominenten Gästen.

Fotos: WDR/Fehlauer

Dieser Auftritt kam sehr überraschend: Udo Lindenberg, wie immer ganz in Schwarz gekleidet, mit braunem Hut und großer Sonnenbrille, klopft an die Glastür zu den Studios von WDR 2. Er ist er über eine Stunde zu früh. Die Musiklegende soll ab 20:00 mit Tobias Häusler talken, der an diesem Abend die Sendung »WDR 2 Zu Gast bei ...« moderiert. Das neue Samstagabend-Aushängeschild von WDR 2 läuft zwar bereits ab 19:00, aber in der ersten Stunde dreht sich alles um die Fußball-Bundesliga und um Musik, die der Moderator auswählt. Die Talk-Gäste dürfen eigentlich erst ab der zweiten Stunde rein. Aber wenn er schon mal da ist, wird für Lindi, der mit einem „Hallöchen allerseits“ und „Geil, hier zu sein“ in seiner lässigen Art in die Lobby schreitet, selbstverständlich eine Ausnahme gemacht.

Fußball zuerst

„In der ersten Stunde bin ich weniger Talker, sondern mehr Mathematiker“, sagt Häusler, „denn ich muss ständig ausrechnen, zwischen welche Schalten welche Songs passen.“ Mit manchen Reportern spricht und fachsimpelt er, andere muss er sekunden genau anmoderieren: „Wie war die zweite Halbzeit, Sabine Töpferwien?“

Kam eine Stunde zu früh, brachte dafür aber eine „knalle Kondition“ mit: Udo Lindenberg.

Das sei richtig Arbeit, denn der 33-Jährige gibt offen zu, nicht der Fußballexperte zu sein. Darum bereite er sich besonders auf die Spiele mit NRW-Beteiligung vor – „so akribisch als wäre Fußball mein zweiter prominenter Gast an diesem Abend“.

Nachfolger von »Yesterday«

»Zu Gast bei ...« gibt es seit August 2013. Die Sendung, für die jeder Promi seine Lieblingsmusik mitbringt, moderiert der aktuell jüngste WDR 2-Moderator im wöchentlichen Wechsel mit Thomas Bug (»Aktuelle Stunde«). Die beiden treten damit die Nachfolge von Roger Handt mit seinem kultigen »Yesterday« an. Da sich diese legendäre Oldie-Sendung, die fast 20 Jahre lief, nicht kopieren ließ, haben Wellenleitung und Musikredaktion diese neue sportlich-musikalische



Mischung entwickelt. Den Auftakt machte Häusler mit Armin Maiwald, gefolgt von unter anderem Wolfgang Niedecken, Sven Regener und Barbara Schöneberger. Am 11. Januar sitzt ihm zum Beispiel der ehemalige Leichtathlet Frank Busemann gegenüber. Wen er sich als Gast wünschen würde? „Klare Sache: „Roger Handt – dann müsste er auf seiner Playlist verraten, ob er wirklich nur Oldies hört.“

Häusler wechselte erst im März 2013 zum Sender. Im WDR Fernsehen moderiert er seit-

Die Musik von Thomas Bug und Tobias Häusler

„In Musik stecken echte Gefühle“, sagt »WDR 2 Zu Gast bei ...«-Moderator Tobias Häusler. So gelinge es, mehr aus den Gästen herauszukitzeln als sie sonst bereit seien preiszugeben. Häusler selbst hört „alles von Klassik über deutsch und Reggae bis Elektronisch“. Sein Spezialgebiet ist aber HipHop ab dem Jahr 2000. Einen fast vierstelligen Betrag im Jahr investiert er in Musik. Alle drei bis vier Abende brauche er Zeit nur für sich und die Musik, während er mit einem Glas Wein durch die Wohnung läuft. „Meine Tage bestehen zu 10 Prozent aus Sprechen und zu 90 Prozent aus Zuhören. Da sind drei Stunden Musik wie ein Kurzurlaub.“

Thomas Bug hat seine komplette Musik immer dabei. „Fürs Feiern und Ruhen, für Abschiede und zum Ankommen. Vor allem am Meer“, wie er sagt. „Wenn die Ohren randvoll sind mit Rauschen und Zischen wird das quasi mit Musik versiegelt und konserviert. In Momenten, in denen mich die Steine der Stadt oder irgendwelche Flitzpiepen nerven, mach’ ich mein Smartphone an, die Augen zu und das Meer ist wieder da.“ Bug:



Musik spielt eine große Rolle im Leben der »Zu Gast bei ...«-Moderatoren Thomas Bug (l.) und Tobias Häusler.

„Mit „On A Clear Day You Can See Forever“ von The Peddlers oder „Fix You“ von Coldplay. Aufgeladene Titel. Ein nicht zu bezahlender Akku.“

EB

dem das Nachrichtenmagazin »WDR aktuell«. Davor war er zwölf Jahre lang für einen privaten Radiosender am Mikro, gewann 2003 den Axel-Springer-Preis und das Grimme-Institut nominierte ihn 2011 als besten Interviewer.

In den zwei Stunden »Zu Gast bei ...« bleiben gut 40 Minuten für Gespräche, in denen der Gast Geschichten zu seiner Musik erzählen soll. „Mit Musik verbindet jeder wichtige Momente und Lebensabschnitte“, sagt Häusler. „Es klingt vielleicht pathetisch, aber in Musik stecken echte Gefühle.“ Somit gelinge es, mehr aus den Gästen herauszukitzeln als sie sonst bereit seien preiszugeben.

Bei Ranga Yogeshwar habe es länger gedauert, ihn zu „knacken“, muss er eingestehen. Das gelang ihm aber mit einer Überraschung. „Ranga befürchtete, als passionierter Klassikliebhaber ausschließlich Stücke von Gershwin oder Rachmaninow zusammenstellen zu können.“ Häusler griff investigativ zum Telefon. Es war Rangas Ehefrau Ursula, die ihm eine ganze Reihe von Lieblingssongs ihres Mannes verriet,

wie zum Beispiel „Billie Jean“ von Michael Jackson. Zu diesem Hit hatte der „sehr kontrollierte“ Wissenschaftsjournalist kurz zuvor auf dem Geburtstag seiner Schwester noch ausgiebig getanzt. Häusler: „Seine Frau und ich haben ein bisschen seinen Job gemacht, die Musik seines Lebens zusammengestellt – und gespielt.“ Als Häusler dann von seiner Recherche berichtete, habe Yogeshwar für einige Momente vergessen, dass es da draußen auch Zuhörer gibt.

Lindi darf rein

Auch Lindenberg hat man in der Lobby natürlich nicht vergessen, sondern mit alkoholfreiem Weizenbier versorgt, während er seine Zigarren pafft. Häusler holt ihn ins Studio und aus der Schalte mit Sabine Töpferwien wird – wie er sagt – „ein Dreier“. Beim Topspiel des Tages, Borussia Dortmund gegen Bayern München, drückt Lindenberg dem BVB die Daumen. Doch von Schalte zu Schalte bahnt sich die 0:3-Niederlage an.

Später erzählt Lindenberg dann viel aus seinem Leben, etwa über seine „fiese miese Midlife-Krise“. Damals hat er sich „mit Alk abgeseilt in die Katakomben der Erleuchtung“, fasst der 67-jährige Panik-Musiker diese Lebensphase zusammen. Auf seine Stadionkonzerte im Juni, wofür er eine „knalle Kondition“ brauche, blickt er positiv voraus. Seinen Hut nimmt Lindenberg übrigens nicht ab, zumal ein Kamerateam der »Aktuellen Stunde« jede Bewegung beobachtet. Die Brille allerdings schon. Immerhin. *Peter Reuter*

»Zu Gast bei ...«

WDR 2
SA / 19:05



WDR-Seite
zur Sendung
mit Udo
Lindenberg



EMPFEHLUNG	
o CROISSANT MIT SCHINKEN + KÄSE	1,80
o L. ALLENBRETEL mit STANGE	1,20
o RIESEN-RUTKUEHL	1,80
o DOBSPITZ	1,40
o NUSSKOE	0,90
o BROWNIES	1,40
o DÖNUTS	1,40
o SELBSTGEK. KUCHEN	2,40
o COOKIES	1,20
o TRICKTART (VORHANDEN)	0,30
o TROCKENES FRÜHSTÜCK	1,50

LÄSTERN ZUM FRÜHSTÜCK

Die »Frühstückspause«
mit Jürgen Becker
und Didi Jünemann
ist eine Institution im
Radio-Kabarett des
WDR. Und tatsächlich
entstehen die bissigen
Glossen beim –
Frühstück.



Radio

Gern mit Stirnband:
Jürgen Becker joggt
gern zur Aufzeichnung
der »Frühstückspause«
im WDR Studio.

Die Lampe im Radiostudio leuchtet rot: Achtung, Aufnahme. Jürgen Becker schiebt sich ein Stück Croissant in den Mund und schaut auf sein Manuskript. „Die Deutschen sehnen sich nach Verboten“, sagt er dezent schmatzend ins Mikrofon. Didi Jünemann rührt in einem Glas Milchkafee und lässt den Löffel gegen das Glas klirren. „Woher wollen se dat denn wissen?“, fragt er zurück. „Das steht hier in der Zeitung“, sagt Becker und raschelt mit dem Textblatt.

Jeden Freitagmorgen zeichnen die beiden Kabarettisten im Funkhaus am Wallrafplatz ihre Sendung »Frühstückspause« auf, die etwa eine Stunde später auf WDR 2 laufen wird. Seit mehr als zwei Jahrzehnten lästern sie ungefähr zwei Minuten lang über ein Thema, das gerade Schlagzeilen macht. Ihr Markenzeichen: „de Schnüss zu schwade“, soll heißen: Sie reden, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist – und zwar rheinisch. Aber nicht nur Becker/Jünemann machen kurz vor 11:00 Kabarett auf WDR 2: Montags schimpft Wilfried Schmickler, dienstags regt sich Nils Heinrich immer auf und hat damit Volker Pispers abgelöst. Jeden Mittwoch schickt Fritz Eckenga seine „Elektropost“ und donnerstags ist Dieter Nuhr an der Reihe.

Beim Kaffee kommen die Ideen

Der Text für die Frühstückspause entsteht bereits am Donnerstagmorgen. Da treffen sich Becker und Jünemann zu Fruchtejoghurt und Kaffee, um ihren Dialog aufzuschreiben. Die kleine Café-Bar in der Kölner Südstadt ist so gut besucht, dass sich die beiden mit Laptop und Zeitungen nach draußen setzen müssen. Nebeneinander hocken sie auf einem Bänken unter einem Heizpilz, auf der Suche nach einem griffigen Thema. Radschnellwege in NRW? Das war schon mal dran. Die Koalitionsverhandlungen in Berlin hat Kollege Dieter Nuhr am Vortag verulkt. „Ich hab’s“, sagt Jürgen Becker und



„Zwei Typen, die man auch am Kiosk treffen könnte.“ Jürgen Becker und Didi Jünemann „dun de Schnüss schwade“.

liest vor: „Das John Stuart Mill Institute für Freiheitsforschung hat jetzt veröffentlicht: Der Wert der Freiheit wird in Deutschland geringer geschätzt als Werte wie Gleichheit, Gerechtigkeit und Sicherheit.“ – „Ah, deshalb ist die FDP rausgeflogen“, sagt Jünemann und tippt die Zeilen in seinen Laptop. „Und die Deutschen wünschen sich mehr Verbote“, liest Becker weiter. „Von was denn?“, fragt Jünemann.

Becker und Jünemann sind ein eingespieltes Team: Sie haben in gut 23 Jahren

mehr als 1 111 Sendungen zusammen gemacht. Damit ist die »Frühstückspause« das älteste Kabarettformat im WDR-Radio. „Die beiden verkörpern Typen, die man auch am Kiosk treffen könnte“, erklärt Hörfunkredakteur David Rother aus dem Programmbereich Unterhaltung ihren Erfolg. „Dabei greifen sie aber auch ernsthaftere, politische Themen auf.“ Auch dass die Sendung im Haus produziert wird, gefällt Rother: „Das ist auch für uns wie eine Frühstückspause.“

In dem Kölner Café werfen sich die beiden Frühstücks-Kabarettisten die Sätze zu und hacken ihre Ideen abwechselnd in die Tastatur, manchmal kichernd. Das Manuskript wächst. Viele Deutsche sind für ein



Nehmen den Mund voll und klappern was das Zeug hält: Auch die Frühstücksgerausche der »Frühstückspause« sind echt.

Kabarettist Becker (mit Stirnband) joggt regelmäßig zur Aufzeichnung ins WDR Studio.

Alles im Kasten

Kaffee, Croissant, Text

Fotos: WDR/ Borm



Verbot rechtsradikaler Parteien? „Hab ich schon immer gesagt: Bundesweit hätte die CSU keine Chance“, sagt Becker spontan. Darauf Jünemann: „Oho Herr Becker, das war jetzt ein unzulässiger Vergleich – der müsste auch verboten werden.“ Sie sind ja zu zweit, da kann einer etwas Unverschämtes behaupten, und der andere nimmt es zurück.

„Waldi“ Hartmann liefert den Schlussgag

Nach einer guten Stunde haben Becker und Jünemann einen Platz im warmen Café ergattert, wo die Espressomaschine zischt, Geschirr klappert und Gesprächsfetzen herumschwirren. Frühstückspause in echt eben. Der Text ist nun fast fertig – aber ein knackiger Schluss fehlt noch. Noch ein Verbot muss her. „Lass uns das mit dem Autofahren noch machen“, sagt Becker. Laut der Studie wollen die Deutschen zwar vieles verboten haben –

aber kein Tempolimit auf Autobahnen. Die kabarettistische Zuspitzung: „Freiheit in Deutschland bedeutet: kein Nazi, kein Porno, kein Schweinkram auf dem Teller und freie Fahrt für freie Bürger.“ Zufrieden sind sie aber noch nicht. „Da muss noch ein Witz drauf“, findet Jünemann. Plötzlich sagt Becker: „Es gibt eine Partei, die das alles zusammenbringt“ – „Wat?“ – „Der ADAC.“

Am nächsten Morgen, kurz vor der Aufzeichnung, treffen Becker und Jünemann ihren Redakteur David Rother im Café im Funkhaus. Didi Jünemann ist allerdings ganz hibbelig, weil am Abend zuvor Waldemar Hartmann als Experte bei einer Fußballfrage im TV-Quiz versagt hat: „Waldemar Hartmann als Telefonjoker müsste auch verboten werden.“ In letzter Minute ist die Schlusspointe also noch mal getoppt worden – und es ist Zeit fürs Studio.

Barbara Buchholz



Internetseite zur Sendung mit weiteren Infos und Audios

»Frühstückspause«

WDR 2
FR / 10:50

Radio

PASTEWKA inszeniert Sherlock Holmes

In seiner Adaption des großen Schauerromans lüftet Pastewka das Geheimnis, warum der Detektiv ausgerechnet in seinem bekanntesten Fall lange so unsichtbar wie der sagenumwobene Hund bleibt.

Fotos: Monika Nonnenmacher

Hörspiel-Fan Bastian Pastewka verpasst keinen »Krimi am Samstag« (WDR 5). Nun wird der 41-jährige Comedian und Schauspieler selbst zum Hörspielregisseur und inszeniert Arthur Conan Doyles Roman „Der Hund der Baskervilles“ für den WDR.

Wenn Bastian Pastewka ein Holmes-Hörspiel macht, kommt doch bestimmt was Lustiges dabei raus, oder?

Das sollte man vielleicht annehmen, aber nein: unser neuer „Hund der Baskervilles“ ist dann doch ein schaurig-spannendes Zwei-Stunden-Radio-Drama geworden, das der Romanvorlage von Arthur Conan Doyle entspricht, und keine Komödie. Wir nehmen den Stoff ernst und da es in allen Sherlock-Holmes-Geschichten nur wenig Humor gibt, haben wir in unserem Hörspiel ebenfalls darauf verzichtet.

Ein paar Worte zu Ihrer Leidenschaft fürs Hörspiel: Hat es Sie wirklich so arg erwischt, wie man überall liest?

Absolut. Ich habe in den 1980er Jahren im Grunde keinen einzigen »Krimi am Samstag« verpasst und seitdem bin ich dem Unterhaltung-Hörspiel weitgehend treu geblieben.

Und jetzt: Ihre erste Hörspielregie. Wie fühlt sich das an?

Ich glaube, ich habe niemanden mit meiner seltsamen Holmes-Vision in den Wahnsinn getrieben, zumindest fühlte es sich bei den Aufnahmen nicht so an. Ich hatte die Bearbeitung selbst geschrieben, daher war ich sehr firm, was den Stoff angeht. Aber die Besetzung ist der Erfolg dieses Hörspiels, allen voran die tollen Stimmen von Frank Röth (Holmes), Gerhard Garbers (Watson), Thomas Kügel, Robert Gallinowski, Peter Jordan, Johanna Gastdorf, Debora Weigert, Walter Renneisen und und und ... Da brauchte ich nicht viel zu inszenieren, die Damen und Herren brachten ihr ganzes Talent bereits mit.

Sie haben sich einen echten Klassiker ausgesucht. Warum Sherlock Holmes?

Ich bin tatsächlich über die klassischen Hörspiel-Fassungen zu Sherlock Holmes gekom-

men. Mich fasziniert weniger Holmes an sich als vielmehr der Mythos um den „Hund“-Roman. Es gibt unzählige Verfilmungen, die die Vorlage teilweise sehr weit verlassen. Weil der Roman, trotz aller Berühmtheit, gegen Ende Fragen aufwirft. In den Verfilmungen wurde der dämonische Höllenhund deshalb sehr oft überzeichnet und an die Grenze des Übernatürlichen gerückt. Zugleich gibt es Holmes-Biografen und -Analytiker, die sich wundern, warum die Figur Sherlock Holmes ausgerechnet im berühmtesten Roman so selten auftaucht. Und warum die Finte mit dem Bluthund rätselhaft bleibt. Unser Hörspiel erzählt zum Schluss die allerletzten Wahrheiten gleich mit. Denn wie ja bekannt sein dürfte: der große Sherlock Holmes weiß alles, vielleicht sogar mehr als in den Erzählungen seines treuen Biografen Dr. Watson geschrieben steht ...

Mit Bastian Pastewka sprach Daniela Wakonigg



Viele „Der Hund der Baskervilles“-Verfilmungen „glänzen“ mit überzeichneten Höllen-Hunden.

Der Hund der Baskervilles

WDR 5

SO / 5. Januar / 16:05

Sherlock-Hörspiele aus den 60er Jahren



Immer wieder im Radio oder auf der Leinwand: Hier Peter Cushing als Sherlock in der 1959er-Verfilmung.

Neben dem Mystery-Klassiker von Arthur Conan Doyle (1859-1930) um die schaurigen Morde in den undurchdringlichen Nebeln des Grimpen-Moores blickt Bastian Pastewka bereits am 2. Januar auf die legendäre Sherlock-Holmes-Radioserie der 60er Jahre zurück. Er präsentiert drei Fälle: „Sherlock Holmes macht ein Experiment“ (BR 1963), „Der Mann mit der Hasenscharte“ (BR 1963) und „Der Shoscombe-Rennstall“ (BR 1968). DW

Mein lieber Watson!

WDR 5

SO / 5. Januar / 16:05

10. WDR 3 Jazzfest: Klangfarben der jungen Generation

Christina Fuchs, Florian Weber und die Schüler-Bigband JazZination der Gesamtschule Iserlohn gehören zu den Gewinnern des 10. WDR Jazzpreises. Reiner Brückner sprach mit Bernd Hoffmann, Leiter der WDR 3-Jazzredaktion, über einen „Leuchtturm der Musik“.

Nach der Uraufführung in Köln 2013 gastiert das „WDR 3 Jazzfest“ vom 30. Januar bis 2. Februar in Gütersloh. Welche Erwartungen verbinden Sie mit dieser Regionalpremiere? Ich verspreche mir in erster Linie stärkere Unterstützung der regionalen Jazz-Szenen, die vor Ort schon viele Jahre tätig sind und unsere Musik repräsentieren. Noch immer sind die kulturpolitischen Bedingungen für den Jazz schwierig. Er braucht mehr Aufmerksamkeit und mehr Förderung. Daran wollen wir verstärkt arbeiten.

Warum Anfang des Jahres?

Wir sind aus dem Oktober, November rausgegangen, weil im Herbst unzählige Festivals und Tourneen stattfinden. Früh ins Jahr zu gehen, eine Art Flucht nach vorne, ist sehr sinnvoll für innovative Projekte: Ich kann Musiker exklusiv einladen, gezielt ein anderes Programm machen. Hier kann ich wirklich Neues bieten.

Stichwort Neues: Beim WDR Jazzpreis 2014, der zehnte, taucht zum ersten

Mal eine Preisträgerin auf, Christina Fuchs, in der Kategorie Komposition. Warum so spät? Ich habe über die Jahre immer wieder ange-mahnt, mehr Musikerinnen nach vorne zu nehmen. Aber ich kann keiner Jury vorschreiben, was sie tun soll, denn das ist ein demokratisches Unternehmen.

Freuen Sie sich über diese Entscheidung?

Was ich beim Jazzpreis gelernt habe: Es gibt immer neue Perspektiven. Diesmal war sogar eine zweite Frau die aussichtsreichste Konkurrenz in der Kategorie Komposition. Generell würde ich sagen, dass Frauen im Jazz eine bedeutende Rolle spielen. Ich freue mich im Übrigen besonders, dass wir 2014



Christina Fuchs, Saxophonistin, Klarinetistin und Komponistin, ist die erste Preisträgerin; sie gewann in der Kategorie „Jazz Komposition“.
Foto: WDR/Beushausen

Christina Fuchs und die WDR BIG BAND zusammenführen können, die früher noch nie zusammengearbeitet haben.

Die letzte Strukturreform in Sachen Jazz/ WDR/Radio war 2008, kurz gesagt, die Bündelung auf WDR 3. Sind Sie zufrieden?

Ohne Einschränkung: Ja. Wir haben 40 bis 45 Stunden Jazz im Monat im Äther; täglich eine Sendung – ein Klima, das den Jazz optimal fördert. Unsere Jazzfeste sind ein Leuchtturm der Musik neben den Festivals für Alte und Neue Musik in WDR 3.

Jazz ist alles andere als ein Selbstläufer. Wie kann man vor allem das Interesse junger Menschen befördern?

Wir haben schon beim ersten Jazzfest in Köln angefangen, die mediale Nutzung zu verändern und die Premiere 2013 mit Internet-Beiträgen junger Studierender der Internationalen Filmschule Köln begleitet, die für uns spezielle Musikclips gemacht haben. Wir haben diskutiert, wie sie Jazz mit ihrer Ästhetik in die neuen Medien bringen können. Das war so gut, dass 2014 auch das WDR Fernsehen einsteigt und einige Konzerte des Jazzpreises dokumentiert. Wir wollen unbedingt neue mediale Instrumente einsetzen, die über die radiophone Nutzung

hinaus gehen und so zeitgemäß das Festival flankieren.

Warten Sie in Gütersloh mit Innovationen auf, die Jazzfans kennen sollten?

In Zusammenarbeit mit dem Landesmusikrat NRW wollen wir das „Projekt NRW-Band“ in Gütersloh vorstellen. Das ist eine neue Jazz-Initiative mit der Absicht, regionale Bands zu stärken, das ganze Jahr hindurch, unabhängig vom Jazzfest. Dem liegt nicht zuletzt die Idee zu Grunde, die Klangfarben der jungen Generation zu fördern.

Werden Sie an Jazzpreis-Moderator Götz Alsmann, Prof. Bop, festhalten, nach dem Motto „Zimmer langfristig vermietet“?

Alsmann ist erste Wahl. Weil er sensibel, souverän, freundlich und humorvoll mit Musikern umgehen kann. Einen solchen Könnern brauche ich für die Jazzpreis-Gala, nicht zuletzt für unser Publikum.



Bernd Hoffmann, Leiter der WDR 3-Jazzredaktion

Foto: WDR/Fußwinkel

WDR 3 Jazzfest 2014

Berichte und Konzerte live vom Festival

WDR 3

DO / 30. Januar/ 22:00

FR / 31. Januar/ 22:00

Weitere Termine im Februar

WDR 3 / Ö1 / SRF 2 Jazznacht

SA / 1. Januar / 20:05 – 6:00

Der Blindflansch kommt auf die Bühne

Die »O-Ton-Charts« gehören zu den beliebtesten Comedyserien von 1LIVE. Nun bringt der Sender die schrägen und oft unfreiwillig komischen Schnipsel aus der deutschen TV- und Radiowelt als Live-Programm auf die NRW-Bühnen.

Blindflansch ist eigentlich ein Begriff aus der Welt der Rohrleitungen. Doch die meisten 1LIVE-HörerInnen kennen den Blindflansch als norddeutsches Schimpfwort – Dank Käpt’n Peter. Der cholerisch pöbelnde Kutter-Kapitän („Manni, du Torfnase, blöde Nuss, Blindflansch!“) steht nämlich auf Platz sieben in den Top 100 der »1LIVE O-Ton-Charts«. Das ist eigentlich eine Ehre, denn bei den Top 100 der »O-Ton-Charts« handelt es sich um die ewige Bestenliste dieser unfreiwillig komischen Ausschnitte aus Radio- oder Fernsehsendungen.

Im Jahr 2000 sendete 1LIVE zum ersten Mal dieses spezielle Ranking. Seitdem gibt es pro Woche fünf Neuvorstellungen, für die sich die Autoren Rüdiger Weidenfeld und Peter Rentergent unzählige Talks, Boulevardmagazine, Dokus und Shows ansehen und anhören. Darunter auch manche „Kostbarkeiten“ wie das Anglermagazin „Rute raus, der Spaß beginnt“. Etwa 100 Stunden Material sichten die beiden pro Woche. Immer auf der Suche nach dem nächsten O-Ton, den die Radiohörer auf einslive.de zum Hit voten können.

Nun kommt die beliebte Radiocomedy als Live-Programm auf die NRW-Bühnen. Vom 31. Januar bis 22. Februar präsentieren die Mor-



Barschalarm! Olli Briesch und Michael Imhof bringen die „1LIVE O-Ton-Charts“ auf die Bühnen von NRW. Mit dabei: viele O-Ton-Hits, zum Beispiel aus dem Anglermagazin „Rute raus, der Spaß beginnt“.

Foto: WDR/ Ehring

die teils legendären Fundstücke in Krimi- oder Liebesgeschichten ein, starten Interaktion mit dem Publikum und führen extra gedrehte Videos zu den Tönen vor. Außerdem spielen alberne Verkleidungen eine Rolle. Bei „1LIVE Eine Nacht in Bonn“ haben Briesch und Imhof Teile der Show bereits auf der Bühne präsentiert, eine interessante Erfahrung für Olli Briesch: „Es war sehr spannend zu erleben, wie die Hörer auf die Töne reagieren und dass die Fans einige Töne schon richtig mitsprechen können.“

Christian Gottschalk



Die Bestenliste der »1LIVE O-Ton-Charts«

WDR 4 in digitaler Empfangsqualität hören

WDR 4 ist nun auch über Digitalradio zu empfangen. Die Ausstrahlung über Digital Audio Broadcasting bietet nicht nur digitale Empfangsqualität, sondern übermittelt außerdem – ein Radio mit Display vorausgesetzt – Informationen über Moderatoren, zur laufenden Sendung, zu WDR 4-Aktionen sowie zu Wetter und Verkehr.

Der WDR sendet im Digitalradio nun



die Programme 1LIVE, 1LIVE diggi, WDR 2, WDR 4, WDR 5, Funkhaus Europa, den Kinderradiokanal KiRaKa, den Verkehrsinformationskanal VERA sowie WDR Event. WDR 3 soll in der zweiten Jahreshälfte über DAB+ empfangbar werden.

EB

DAB bietet visuelle Informationen. Foto: WDR/Fußwinkel



Der Talk nach der Show: Arnd Zeigler, Christian Wagner, Julia Scharf, Alexander Bommes, Talkgast Jürgen Klopp (v. l.)
Foto: WDR/Brill



Beim »Sportschau Club«, dem Fußball-Talk mit Alexander Bommes, zeigen sich Profis von ihrer ganz persönlichen Seite. Das Internet spielt eine wichtige Rolle dabei.

„Fotografieren, posten, twittern? Ausdrücklich erwünscht! :) »Sportschau Club.«“ Das DIN A-4-Blatt mit diesem dringenden Wunsch prangt auf einem Betonträger unübersehbar direkt am Eingang der „Untertagebar“ in Herten. Dort produziert der WDR seit knapp einem Jahr den Sport-Talk für Das Erste. Und tatsächlich liegt diese Bar ein bisschen „unter Tage“: nämlich im Untergeschoss der ehemaligen Heizzentrale der Zeche Ewald, die ihren Förderbetrieb vor 13 Jahren einstellen musste.

Heute locken – dem Strukturwandel sei Dank – verschiedene Events und Gastronomieangebote ihre Gäste in das 1919 erbaute Industriedenkmal, das inzwischen „Revuepalast Ruhr“ heißt. „Ein idealer Ort für unseren »Sportschau Club«,“ findet WDR-Redakteur Christian Wagner. „In der dunklen Untertagebar kommen unsere Projektionen an den rauen Wänden besonders zur Geltung und alle Gäste fanden die Location bisher top. Es ist halt mal etwas anderes als das klassische TV-Studio.“

Direkte Fragen, ehrliche Antworten

Der »Sportschau Club« hat ebenfalls einen kleinen Systemwechsel hinter sich: Weg vom Stammtischtalk, hin zu einer Late Night Show als Abschluss eines ereignisreichen Fußballabends. Seit Februar 2013 moderiert Alexander Bommers die Sendung. Talkgast der neunten Ausgabe zum Achtelfinale des DFB-Pokals war Jürgen Klopp. Der BVB-Trainer war schon drei Stunden vor Beginn der Sendung in die „Untertagebar“ gekommen, um sich gemeinsam mit dem Moderationsteam, zu dem neben Bommers die Sidekicks Arnd Zeigler (»Zeiglers wunderbare Welt des Fußballs«) und Julia Scharf zählen, das Pokalspiel zwischen Bayern München und dem FC Augsburg anzusehen. Später in der Sendung ist der 2:0-Sieg der Bayern allerdings schnell abgehakt. Es geht um Borussia Dortmund und vor allem um Jürgen Klopp. Der sei „extrem offen und zugänglich“ gewesen, findet Wagner. „Ein toller Gast für unser Format, weil er sich mit der redaktionellen Ansprache und den Zutaten gut eingebunden fühlte.“

Zu diesen „Zutaten“ gehören das Feedback der Zuschauer über Twitter, Facebook und sportschau.de, die Fußball-Histörchen, die Arnd Zeigler aus den Archiven gräbt, und die vor der Sendung produzierten kurzen Einspielfilme. Für den „Einspieler“ zum heutigen Gast hat Julia Scharf ehemalige Spielerkollegen



2014 kommen bis zu acht »Sportschau Clubs« aus der „Untertagebar“. Während der Fußball-WM talken die „Clubberer“ in Berlin.

von Jürgen Klopp besucht – und zwar die von ganz früher: Zum Beispiel Sven Müller, der 1987 an der Seite des späteren Meistertrainers für die Amateure von Eintracht Frankfurt stürmte. Für Wagner ein „absolutes Highlight“: „Man erfährt so manche Anekdote über Klopp und seine alten Kumpels, die möglichst einmal im Jahr gemeinsam in den Urlaub fahren.“

Beim »Sportschau Club« geht es aber nicht nur um Anekdoten. Die sportliche Late Night will mehr wissen von den Gästen. Zum Abschluss des Abends soll es über jene glatt geschliffenen Statements hinausgehen, mit denen Fußballer – oft schon zu Beginn ihrer Karriere zu perfekten Medienprofis geschult – oft genug um sich werfen. „Gäste sind gut,



Sportschau.de-Redakteur Oliver Hinz zeigt Talkgast Jürgen Klopp vor der Sendung ein Video, das während des »Sportschau Club« online gestellt werden soll.

Bringt die Sozialen Medien in den Fußball-Talk: Hinz zwischen den Sportschau.de-Mitarbeitern Tim Bäcker (l.) und Björn Szostak (r.).

Im Studio verfolgen knapp 40 Gäste die Sendung, am Bildschirm sehen 2,46 Millionen Menschen zu.

Auf die Ziegelwände der „Untertagebar“ projizierte Grafiken bestimmen die Deko des »Sportschau Clubs«.

Fotos:WDR/Brill



gehen würde, wenn Clemens Tönnies, Boss des ewigen BVB-Rivalen Schalke 04, anrufen würde. Antwort: Ja, Klopp würde. Aber von Dortmund zu Schalke wechseln würde er trotzdem nicht. „Für uns sind die sozialen Medien als Feedback ganz wichtig“, erklärt WDR-Redakteur Wagner. „Allerdings versuchen wir, dies auf die Meta-Ebene zu bringen.“ Etwa mit dem „Twitterspielbericht“. Auch mit dieser „einzigartigen Präsentationsform“ erhöhe man die Aufmerksamkeit für den »Sportschau Club« enorm: „Die User finden sich in der Berichterstattung wieder.“

Noch ein Foto für Facebook

Für die Anbindung ans Netz ist die Redaktion von sportschau.de zuständig, die ebenfalls in einem Nebenraum der „Untertagebar“ arbeitet. Direkt neben den alten Maschinen, längst verrosteten Schwungrädern in dem fast hundert Jahre alten Backsteinkeller leuchten die Laptop-Bildschirme und klicken die Finger auf den Tastaturen. Und auch die Aufforderung am Eingang der Bar wird vielfach umgesetzt – vom Live-Publikum der Sendung. Für Dutzende von Handy-Fotos steht Jürgen Klopp bis kurz vor Beginn der Sendung immer wieder bereit. Und vielleicht landen diese Bilder sogar einfach nur im heimischen Familienalbum. Es muss ja nicht immer Facebook sein.

Sascha Woltersdorf

wenn sie Nähe zulassen, sich wohl fühlen und wir Dinge im Gespräch herausarbeiten können, die nicht allseits bekannt sind“, sagt WDR-Redakteur Wagner. Ein gutes Beispiel dafür sei die Sendung mit den Talkgästen Lewis Holtby und André Schürrle. „Die Freunde wohnten schon in Düsseldorf in einem Haus zusammen und zwischen den Zeilen hörte man sehr gut heraus, dass Schürrle unbedingt zu Holtby nach London wollte, der bereits bei Tottenham spielte.“ Im Juni 2013 wechselte Schürrle tatsächlich von Bayer 04 Leverkusen zum Premier-League-Club FC Chelsea.

Auch Jürgen Klopp drückt manches in der „Untertagebar“ ziemlich deutlich aus. Zwischen den kantigen Betonpfeilern und den rohen Ziegelwänden, die ihren Putz

längst abgeworfen haben, offenbart er, dass ihn der Zeitungsboulevard, „dieser große Schatten in meinem Leben“, manchmal nervt. Wenn einzelne Sätze vollkommen aus dem Zusammenhang gerissen werden, um daraus große Schlagzeilen zu machen, dann sei dies „kein Spaß“ mehr. Eigene Fehler, wie etwa seinen legendären wutverzerrten Ausraster im Champions-League-Spiel gegen den SSC Neapel, verschweigt der 46-Jährige ebenfalls nicht. „Wenn ich in meinem Leben über das, was ich mache, häufiger nachgedacht hätte, hätte ich weniger Scheiß gemacht.“

Genauso direkt zur Sache kommen die Zuschauerfragen, die von Julia Scharf in der Sendung gestellt werden. Matthias will wissen, ob Jürgen Klopp überhaupt ans Telefon



Seite des
»Sportschau
Club« mit
Archiv der
Sendungen



VIVA WIWALDI!



WDR-Talkmaster Wiwaldi moderiert ab Januar bereits die dritte Staffel seiner Show. Er hat gelernt seit dem Sendestart 2012, hört besser zu und bellt seinen Gästen nicht mehr sofort vorlaut in die Parade, lobt Herrchen Martin Reinl. Ein Grund, warum die »Wiwaldi Show« vielleicht in die 1. Fernseh-Liga aufsteigen könnte, wenn Reinhold Beckmann mit seinem Talk aufhört?

Showmaster Wiwaldi mit seinem Herrchen, Puppenspieler Martin Reinl vor Publikum und – Foto rechts oben – hinter Wiwaldis Schreibtisch: Reinls Arbeitsplatz.

Fotos: WDR/Görge

„Ein bunter Hund ist ein bunter Hund ist ein bunter Hund.“ Er heißt Wiwaldi und hat einer Show den Namen gegeben, deren Erfolgsrezept die Begegnung zwischen Mensch und Puppe ist. Auf der einen Seite der frech-fröhliche Kläffer und Hauptdarsteller mit seinen bisweilen arg bissigen Fragen, auf der anderen Seite menschliche Originale, die sich gern ein bisschen verbellen lassen. Die dritte Staffel (Ko-Produzent Endemol und bigsmile) kann mit Gäste-Promi-Paaren aufwarten wie Bernd Stelter und Isabel Varell, Steffen Hallaschka und Gaby Köster, Ingolf Lück und Ruth Moschner, Peter Lohmeyer und Susanne Pätzold, Guido Cantz und Caroline Kebekus sowie Wigald Boning und Yvonne Willicks.

Nicht halb so schlagfertig!

Aufzeichnung der 6. Folge in den WDR-Studios Bocklemünd am 6. Dezember, später Nachmittag. In der Maske sitzt Hauswirtschaftsmeisterin Yvonne Willicks, Jhg. 1970, die den »Großen Haushaltscheck« beim WDR moderiert. Sie „ist gern in diese Show gekommen, weil ich diesen Hund so liebe und ganz toll finde“. Im eigenen Heim wäre ein Hund freilich absolutes Tabu. „Die haaren und schuppen; das möchte ich nicht bei mir zu Hause haben.“ In ihrem Talkshow-Ranking steht »WiwaldiShow« auf Platz 1, „weil nicht so keimfrei, so nach dem üblichen Abc gestrickt wie die anderen“. Comedian, Musiker und Nonsense-Moderator Wigald Boning, Jahrgang 1967 – ebenfalls aktiv im Studio bei Absprachen und Proben – ist auch ein ausgewiesener Fan von Wiwaldi, sieht sogar eigene Ähnlichkeiten mit dem Gassi-Mischling: „Ja, ich werde auch immer haariger mit fortschreitendem Alter.“ Er hält sich freilich „nicht für halb so schlagfertig“ wie Spürhund Wiwaldi. Hat er sich deshalb speziell vorbereitet auf den Mensch-Hunde-Dialog? Die klare Antwort: „Nö, überhaupt nicht; auf Fernsehsendungen bereite ich mich nie vor, schon gar nicht, wenn da vor allem bloß getalkt wird.“

Ob das stimmt, muss man bezweifeln, denn »Die Wiwaldi-Show« wird gründlich vorbereitet. Die Gäste werden mindestens vor der Aufzeichnung befragt und gebrieft: Was Wiwaldi an ihnen interessieren könnte, welche Spiele mit ihnen geplant sind, ob sie singen müssen oder nicht, warum sie – wie Boning – ausgerechnet mit Rapper-Jacke, Turnschuhen, grüner Hose und verwasche-





Internetseite
der Wiwaldi
Show mit Sen-
dungsarchiv
und Outtakes

Für das Ehepaar Flönz
sind immer zwei Plätze
reserviert; vielleicht
schaffen es die beiden
ja mal irgendwann ins
Studio ...

Wiwaldi hat viele Fans. Beispielsweise Wigald Boning: „Ich werde auch immer haariger mit fortschreitendem Alter.“

nem Schlips ins Rampenlicht der Öffentlichkeit treten wollen?

»Wiwaldi« ist ja nicht nur Talk und spontane Improvisation. Die Show lebt auch von komischen Puppen-Auftritten, etwa der rührend-weiblichen Charming Traudl oder vom experimentellen Unfug eines alten Zirkuspferdes namens Horst-Pferdinand. Der Running-Gag jeder Folge ist der groteske Einspieler mit dem Ehepaar Flönz („Omi“ und „Opi“), das einfach den Weg ins Studio nicht schafft und jeweils auf bizarre Weise scheitert.

Innovativ und erfolgreich

Wenigstens drei Puppenspieler – das variiert von Folge zu Folge – agieren auf der Bühne, versteckt hinter Gräben und Kulissen, meist unsichtbar, selbst für die Zuschauer im Studio – bis auf wenige Ausnahmen. Der Regisseur des Projekts ist Christian Kapp (Endemol), seit der ersten Staffel dabei.

Angelpunkt von „Wiwaldi“ ist und bleibt Puppenspieler, Ideengeber und Improvisator Martin Reinl. Er behauptet, sich mittlerweile noch besser auf den Hunde-Instinkt seiner Handpuppe verlassen zu können: „Wiwaldi rennt einfach vorn an der Leine los. Ich lass ihn laufen und guck gelassen, wo er mich hinführt.“ Hat er was gelernt seit Sendestart 2012? „Ich kann inzwischen meinen Gästen besser zuhören, muss nicht gleich das Maul

aufreißen und ihnen vorlaut in die Parade bellen. Ich glaube, W. war heimlich bei Martin Rütter in der TV-Hundeschule.“

WDR-Unterhaltungschef Siegmund Grewenig, der zusammen mit Leona Frommelt die Redaktion der Hundeshow hat, sorgt mit »Wiwaldi« seit 2012 für TV-Furore: „Die Sendung liegt über dem Schnitt des WDR Fernsehens; das ist für eine derartig innovative Show ein großer Erfolg. ‚Wiwaldi‘ musste sich nicht hocharbeiten, war von Anfang an auf einer sehr soliden Höhe und hatte immer Ausreißer nach oben.“ „Das Freche, die Zuspitzung, das Innovative und die Kreativität“ hält der Unterhaltungschef für die Säulen des Formats, „dass Universen aufeinander stoßen, die sich im normalen Leben eher nicht begegnen: Puppen-Kosmos und Menschen-Alltag“. Auf jeden Fall wird es mit der »WiwaldiShow« munter weitergehen. Wenn Reinhold Beckmann mit seinem Talk aufhört, bestehe sogar die Möglichkeit, mit „Wiwaldi“ im Ersten zu reüssieren. Deswegen kann er auch den vielen Zuschauern Mut machen, die mehr Folgen fordern und nicht erst um 23:15: „Wir arbeiten daran; ab Oktober 2014 gibt es neue Optionen.“ Gut gebellt, Show-Master!

Reiner Brückner



WDR-Showmaster Wiwaldi mit seinen Gästen Yvonne Willicks und Wigald Boning.

Hilde Milbe und Claire Motte treten gegen Wigald Boning und Yvonne Willicks im Haushalts-Quiz an.

Die Puppenspieler (v. l.): Carsten Morar-Haffke mit Hausmeister Kakerlak, Martin Reinl mit Wiwaldi und Iris Schleuss mit Charming Traudl

»Die WiwaldiShow«

WDR Fernsehen

SO / ab 12. Januar / 23:15

„Best of Wiwaldi“

WDR Fernsehen

SO / 23. Februar / 23:15

Sind die Olympischen Spiele in Sotschi nur eine wirklichkeitsfremde Inszenierung, eine Show für eine kleine Moskauer Elite? Zwei ARD-Korrespondenten folgten der Olympischen Fackel durch ein kaltes Russland.

KALTES FEUER?

Mit einem Fackellauf der Superlative hat in Russland der Countdown für die Olympischen Winterspiele im Schwarzmeer-Badeort Sotschi begonnen. Zwei ARD-Korrespondenten sind der Flamme gefolgt – eine abenteuerliche Idee, wie Udo Lielischkies in seiner

Exklusiv-Geschichte für WDR PRINT erfahrbar macht: „Die Umsetzung war extrem kompliziert, allein schon, weil die Fackel nicht auf die ARD wartet. Das Timing war die größte Herausforderung.“ Golineh Atai, seine Kollegin aus dem Moskauer ARD-Studio, lässt uns den Widerspruch erahnen, in dem das riesige Land steckt: ein Russland zwischen oberflächlicher Moderne und rückwärts gewandter Mentalität. Für die meisten Menschen, denen die beiden begegnen, ist Olympia eine wirklichkeitsfremde Inszenierung, eine Show – „für eine kleine Moskauer Elite“.



Golineh Atai in einer Nickel- und Palladium-Mine von Norilsk Nickel



Udo Lielischkies im Reich der Rentierzüchter

„Putins Spiele – Mit der Fackel durch ein kaltes Russland“

Das Erste

MO / 27. Januar/ 22:45

„Brot und Spiele – Wenn Menschen bei Olympia stören“

Von Steffi Wurster

Das Erste

MO / 27. Januar/ 23:30

Auf dem Roten Platz in Moskau: Wladimir Putin mit der Olympischen Fackel

Foto: dpa



„Es gefällt mir nicht, dass ich jemand sein soll, der einen gefährlichen Einfluss auf Kinder ausübt. Es gefällt mir nicht, dass ein bekannter russischer Fernsehmoderator sagt, man solle die Herzen der Homosexuellen verbrennen, wir seien Feinde der russischen Kultur“, sagt mir LGBT-Aktivist Kyrill, als ich ihm in St. Petersburg begegne. Er ist nur 21 Jahre alt, aber ein stadtbekannter Störenfried, der den Fackellauf durch seine Stadt nutzen will, um gegen die Homosexuellen-Propaganda-Gesetze des Kreml zu protestieren – ganz allein. Am Abend vor der Show ist er durch die Straßen gelaufen, um zu sehen, wo er am besten seine kleine Geste des Widerstands platzieren kann. „Am besten dann, wenn Russlands Kulturminister mit der Fackel in der Hand vorbei läuft“, erzählt mir Kyrill. Wie riskant seine tägliche Rebellion gegen die Schwulenfeindlichkeit sein kann, erfahre ich wenig später: Ein bewaffneter Mann überfällt einen Szenetreff der Stadt und schießt auf einen Freund Kyrills. Mit solchen Situationen müssten Homosexuelle in Russland jederzeit rechnen, sagt er.

Die dreckigste Stadt Russlands

Russlands Wirtschaft gerät ins Stottern. Das Land ist mehr denn je abhängig von seinen Ressourcen. Und die liegen oft abseits, in klimatisch unberechenbaren Landstrichen. Als ich in der Arktis ankomme, ist es minus 27 Grad. Norilsk liegt inselgleich in Nordibirien, weit abgelegen. Eine Stadt, einst von Gulag-Sträflingen aufgebaut, die nur einem Zweck dient: Dem Abtragen der unter dem Permafrost gelegenen Bodenschätze. Und das Herz des Weltkonzerns und Olympia-Sponsors Norilsk Nickel ist zweifellos die dreckigste Stadt Russlands. Ein ehemaliger Mitarbeiter klärt mich darüber auf, wie das Unternehmen gewissenlos Mitarbeiter und Umwelt ausbeutet und Ressourcen verschwendet.

Im Kaukasus liegt die größte Gefahr

Hass, Tränen und dieses Gefühl der Ausweglosigkeit. Die Geschichten der Menschen, die ich in Dagestan treffe, wirken noch lange nach in mir. Eine schwangere Frau, deren Mann – ein Imbissbuden-Verkäufer – vom Geheimdienst verschleppt wurde, wohl



Fackellauf vor Industriekulisse: In Norilsk wird die Umwelt gewissenlos ausgebeutet.

Fotos: Yewgeni Rudniy

Hinter den Kulissen Olympias

Von Golineh Atai

weil er verdächtigt wurde, ein Islamist und Staatsfeind zu sein. Auf der anderen Seite ein Vater, dessen Sohn – ein Polizist – ermordet wurde – wohl von Islamisten, die in Dages-

tan nahezu täglich Polizisten töten. Und auf den Straßen begegne ich Menschen, die nervös sind, weil ihr Café in der Nähe eines Spirituosen-geschäfts liegt – Alkohol-Verkäufer sind im Visier der Islamisten, davon zeugen die unzähligen Explosions-spuren in der Hauptstadt Dagestans.

Die größte Gefahr für die Spiele in Sotschi liegt im Kaukasus. Und kurz vor den Spielen setze der Kreml auf gnadenlose Repression, sagen mir Menschenrechtler im Gespräch. Ich frage mich, ob genau diese Strategie Moskaus nicht noch mehr Hass schürt.



In Dagestan bangen Rabiya Mahomedova und Rzumat Salekhova um Sohn und Ehemann, der vom Geheimdienst verschleppt wurde.

Die Männer haben einen Teil der Rentierherde in einen kleinen Korral getrieben. Die verängstigten Tiere haben keine Chance mehr: Sie werden geimpft, laut schreien die Fänger Semjon die Angaben zu: „Jungbulle“, „Jährling weiblich“. Semjon, der Chef hier, sitzt auf dem Korralrand und notiert jedes Tier der vierten Brigade.

Gleich nebenan kommen die Killer: Mit einem Holzschlag auf den Kopf werden die Rentiere betäubt, dann ein Stich ins Herz. Schon zehn Minuten später haben ihnen die Entbeiner im Schnee die Felle abgezogen.

Gefrorenes Mahl

Die meisten Männer tragen die Tracht der Ureinwohner, der Chanten, Mansen und Komi: eine Art Umhang aus doppeltem Rentierfell mit integrierter Fellkapuze, lange Gamaschen aus Rentierfell, Fellschuhe. Jeder hat ein langes Messer im Gürtel. Damit schneiden sich die, die gerade eine Pause machen, kleine Stückchen gefrorenes Fleisch von den Rentierhälften, die zu diesem Zweck am Korral hängen.

Mit einem Rentierschlitten werden die fertigen Karassen zu einem Holzgestell gefahren. Dort hängen bereits über hundert Tiefgefroren. Es ist minus 25 Grad.

Während Kameramann Fedia und Toningenieur Sergej das blutige Schlachtfest filmen, lasse ich unsere abenteuerliche Anreise noch einmal Revue passieren.

Fast vier Tage hatte sie gedauert: von Moskau nach Chanty-Mansijsk, am nächsten Morgen weiter mit einer uralten Antonow-24-Propellermaschine, wieder einen Tag später mit dem Hubschrauber nach Saranpaul. Doch wirklich spannend wurde es erst dann: Nur mit einem Schneepanzer sind die Rentierzüchter erreichbar im frühen Win-



Kameramann Fedia und Toningenieur Sergej filmen das blutige Schlachtfest.

Nur mit einem Schneepanzer sind die Rentierzüchter im frühen Winter erreichbar.
Fotos: ARD-Studio Moskau

Mit dem Panzer ins Reich der Rentierzüchter

Von Udo Lielischkies



ter. Sümpfe und Flüsse sind noch nicht hart genug gefroren für normale Lastwagen oder gar Jeeps. Und so stehen wir am Nachmittag vor Vitalis rostigem „Wesdechod“, wie das Ungetüm auf Russisch heißt. Der Leiter der Rentierbrigade hatte uns Vitali empfohlen.

Vitali flucht, Motorprobleme

Wir müssen in den Passagierraum klettern, machen es uns auf unseren Kisten und Rucksäcken bequem – und kommen gerade zehn Kilometer weit. Motorprobleme. Vitali

flucht, schwört Stein und Bein, dass gestern noch alles einwandfrei funktionierte, hantiert mit Schläuchen, füllt Kühlwasser nach und fährt weiter.

Nicht lange. Immer neue Pannen, es wird dunkel und immer kälter. Nach sechs Stunden beginnt Vitali, mit einem riesigen Bunsenbrenner Schnee in einem Eimer zu schmelzen, neues Kühlwasser. Und wir haben gerade 40 der 120 Kilometer geschafft. Ohne Motorwärme werden wir in unserem Panzer schnell auf Außentemperatur heruntergekühlt, ist uns klar. Düstere Gedanken.

Aber wir schaffen es zu einer kleinen Schutzhütte, Vitali macht Brennholz und bald glüht der kleine Eisenofen. Tee, Tütensuppen, eine Nacht im Schlafsack, auf Rentierfellen. Gut gegangen.

Unser Satelliten-Telefon rettet uns, wir rufen einen zweiten Panzer, der uns am kommenden Nachmittag weiter fährt.

Jetzt, nach dem Dreh am Schlachtplatz, wollen wir uns aufmachen, um die sechste Brigade zu suchen. Wir wollen filmen, wie diese Einheimischen mit ihrem Zelt, der „Tschum“, ihrer Herde folgen. Nomadenleben im nordischen Winter. Stundenlang sucht unser neuer Fahrer Alexei ihre Spuren. Wir werden sie nie finden – wohl aber überraschend die zweite Brigade. Aber das ist eine andere Geschichte.

»Menschen hautnah«: Walter Kohl und der Preis der Macht

„Ich bin raus auf den Schulhof und will schreien. Doch es kommt kein Ton raus. Das war der fühlbare Beginn einer tiefen Sprachlosigkeit.“ So erinnert sich Walter Kohl an eine Kindheit im Ausnahmezustand. Verprügelt von Klassenkameraden, beschimpft wegen des Vaters. Zu Hause zum Schweigen verdammt. Der Sohn vom Kohl. Bis ans Ende des Lebens – der Sohn. Was macht man aus so einem Leben?

Einen ersten Eindruck haben Leser seines Buches gewonnen, zudem hat Walter Kohl in und Talkshows über sein Leben und die Beziehung zu seinem Vater Helmut Kohl berichtet. Nun gibt es auch einen Film. Stephan Lamby hat den Kanzlersohn für eine »Menschen hautnah«-Dokumentation



Walter Kohl (l.) und Autor Stephan Lamby bei den Dreharbeiten vor dem ehemaligen Kanzlerbungalow in Bonn.
Foto: WDR/Eco Media/Rumbuchner



Familie Kohl 1975 Foto: Wieseler/dpa

(Redaktion Petra Nagel) durch sein Leben begleitet. Was hat den renommierten Dokumentarfilmer an der inzwischen öffentlichen Person so interessiert? Lamby: „Es stimmt, Walter Kohl ist inzwischen eine öffentliche Person. Aber das war ja nicht immer so. Früher war er eher verschlossen und sogar aggressiv. Was ist da passiert? Die

Entwicklungen und Wendepunkte in Walter Kohls Leben sind zu komplex, um sie in wenigen Minuten abzuhandeln. Da kann eine 45-minütige Dokumentation schon tiefer loten.“

Schließlich hat das Leben von Walter Kohl auch eine politische Dimension. Und Lamby interessiert der Preis der Macht. „Mal haben die Politiker den Preis selbst zu entrichten, zum Beispiel bei inner-

parteilichen Kämpfen oder wenn sie sich in Lügengeschichten verstricken. Gelegentlich haben aber auch andere Menschen den Preis der Macht zu bezahlen, vor allem Familienangehörige“, sagt der Journalist.

Walter Kohl von seiner Filmidee zu überzeugen, war allerdings nicht so einfach. Die Dokumentation ist als eine Art Roadmovie konzipiert. Gemeinsam mit Walter Kohl reiste Lamby an Orte, die für sein Leben von Bedeutung sind: seine Schule in Ludwigshafen, der Kanzlerbungalow in Bonn, das Grab der Mutter. Als er Kohl sein Konzept im Herbst 2011 vorstellte, war er zunächst skeptisch. Im Laufe der Zeit, insbesondere während der Dreharbeiten, habe er aber Gefallen an der offenen, experimentellen Form gefunden.

„So konnte er selbst einmal anders auf die Orte und auf sein Leben blicken“, erklärt Lamby. Auf der Rheininsel Kaub etwa sind sie ein paar Stunden lang nur rumgelaufen, haben sich dann auf die Steine gesetzt, auf den Rhein geschaut und geredet – auch über sein großes Thema, „Versöhnung“. Lamby: „Da entstehen andere Gedanken.“ Besonders bedrückende Momente des Films kreisen um Selbstmordgedanken Walter Kohls: Nach der Spendenaffäre, nach dem Selbstmord seiner Mutter („Ohne die Spendenaffäre wäre sie nicht tot“), nachdem er und sein Bruder auch den Vater am Abgrund erlebten: „Mein Bruder und ich haben uns große Sorgen gemacht, ob und wie er weiterleben will.“

EB

»Menschen hautnah«

Walter Kohl – Aus dem Schatten des Vaters

WDR FERNSEHEN

DO /23. Januar / 22:30

Ein Film, der mit den Erwartungen bricht: „Es ist alles in Ordnung“

Patchwork-Familie einmal nicht rosarot erzählt: Die pubertierende Tochter provoziert, der bemühte Stiefvater reagiert hilflos, rastet aus, schließlich schlägt er zu, während die Mutter den Kopf in den Sand steckt. Nicole Weegmanns neuer Film „Es ist alles in Ordnung“ (Redaktion Michael André) „bricht mit den Erwartungen, die beim Thema ‚Kindesmisshandlungen‘ gängigerweise aufkommen“, sagt Barbara Buhl, Leiterin der Programmgruppe Fernsehfilm und Kino. „Der Zuschauer kommt allen Figuren nahe, distanziert sich aber auch zunehmend vom Verhalten aller.“ Regisseurin Weegmann bringt Mark Waschke und Silke Bodenbender als sympathisches Mittelstandsehepaar zusammen und führt sie dann



Ein Vater flüchtet aus und wird übergriffig: Andreas (Mark Waschke) und Stieftochter Sarah (Sinje Irslinger).
Foto: WDR/2pilots/Kotientlicher

in familiäre Abgründe. „Aber die größte Anerkennung“, so Buhl, verdient die Regisseurin mit der Entdeckung der bei den Dreharbeiten erst 16-jährigen Sinje Irslinger. Unter ihrer Anleitung hat Sinje die schwierige Rolle der misshandelten Tochter Sarah mit Bravour gelöst.“

Eine Premiere bedeutet „Es ist alles in Ordnung“ auch für die Kölner Produktionsfirma 2Pilots; sie hat ihren ersten Primetime-Film für den ARD-Mittwochssendeplatz vorgelegt. Buhl: „Jörg Siepmann und Harry Flöter – beide aus der Talentschmiede der Kölner KHM hervorgegangen – haben in den letzten Jahren einige mutige Kinofilme realisiert. Willkommen beim Fernsehen!“

EB

A photograph of a man with glasses and a dark coat looking upwards, standing on a cobblestone street in Detmold. The street is lined with traditional half-timbered houses and trees. The text 'Sendeplätze' is in the top right, and the title 'Meine Stadt DETMOLD' is in the bottom right.

Sendeplätze

Jens-Olaf Buhrdorf

Meine Stadt **DETMOLD**



Über 400 Jahre alte Fachwerkhäuser machen neben dem Schloss den Reiz Detmolds aus. Dort zu wohnen, einzukaufen oder zu essen, das hat was, sagt Jens-Olaf Buhrdorf, hier in der Adolfstraße. Fotos: WDR/Maurer

Wie lebt es sich in einer Stadt, die mitten in ihrem Zentrum ein Schloss beherbergt und über die Hermann der Cherusker wacht? Jens-Olaf Buhrdorf, Redakteur des WDR-Büros im Kreis Lippe, erzählt es uns. Dafür erkletterte er sogar morgens um sieben das Wahrzeichen Detmolds – von innen.



Auf Detmolds „Kö“ trifft der WDR-Redakteur Bürgermeister Rainer Heller.

„Nun mach hier mal keinen Hermann!“, sagen die Detmolder, wenn ihnen einer zu hektisch daher kommt. In der Residenzstadt geht es nämlich eher gemütlich zu. Den Hermann darf hier nur einer machen: der alte Cherusker selbst, der oberhalb von Detmold auf seinem Sockel steht.

Gefühlte 50 Mal hab ich schon über das Denkmal aus Kupfer und Stahl berichtet. Aber über schmale Eisenleitern und durch enge Luken bis in den Kopf der 27 Meter langen Statue hinein zu klettern: das ist auch für mich etwas ganz Besonderes. Die mit Kupfer und Eisen verkleideten Stahlröhren, unzählige Nieten und rote Rostschutzfarbe sorgen dafür, dass Detmolds Wahrzeichen seit fast 140 Jahren Wind und Wetter standhält.

Fortsetzung nächste Seite

Hermann der
Cherusker –
an diesem
Morgen im
Nebel
versunken.

Zum ersten Mal
erklimmt Jens-
Olaf Buhrdorf
den Hermann
von innen –
mit Hilfe des
professionellen
Kletterers
Michael Knost



Fortsetzung von Seite 41

Nicht weit vom Hermann entfernt graben Archäologen die Wiege Lippes jetzt wieder aus. Die Falkenburg am Rande Detmolds, auf einem der vielen Hügel im Teutoburger Wald, ist heute nur noch eine Ruine.

Im 12. Jahrhundert hatten die Fürsten ihr Reich gut im Blick – bis ein Brand die Burg zerstörte. Von den imposanten Burgmauern geht mein Blick über den Teuto und seine tiefgrünen Wälder in Richtung Detmold. Klare Luft und kein Geräusch, das stört – das ist einer meiner Lieblingsplätze!

„Die Kö hier ist kürzer, aber gemütlicher!“

Geschichte begegnet mir auf Schritt und Tritt in Detmold: Das Schloss liegt mitten in der Stadt, direkt zwischen Marktplatz und Landestheater. Im Ahnensaal mit Filzpuschen übers Parkett zu gleiten gehört sicher zu den Dingen, die ein Nordrhein-Westfale einmal gemacht haben muss! Im Schloss wohnt das Prinzenpaar Armin und Traute zur Lippe. Die promovierten Biologen pflegen den schönsten Barockgarten Detmolds. Für die Klatschspalten bieten die beiden keinen Stoff. Jeder kann Prinz und Prinzessin treffen, wenn sie regelmäßig mit Enkelkindern und Hund über den Wochenmarkt gehen. Die beiden „Durchlaucht“ gehören zur Stadt dazu. Wer sie grüßt, bekommt einen freundlichen Gruß zurück.

Ein wenig Glamour hat Detmold allerdings doch zu bieten. Die meisten Reporterin-

Das Schloss liegt mitten in der Stadt. Im Ahnensaal mit Filzpuschen übers Parkett zu gleiten, gehört sicher zu den Dingen, die ein Nordrhein-Westfale einmal gemacht haben muss!

nen würden sicher gern mit mir tauschen, wenn ich mal wieder über Europas größten Damen-Schuhhersteller berichte. Von der Firma Wortmann haben wahrscheinlich die wenigsten gehört, aber die Marke „Tamaris“ kennen viele.

Stiefel, High-Heels, Ballerinas: Europas größtes Schuhregal steht in Detmold! Firmengründer Horst Wortmann ging nach dem Krieg mit Schuhen von Tür zu Tür, heute ist er Branchenprimus. Aus Detmold verschickt seine Firma 30 Millionen Paar im Jahr – aus dem modernsten Logistikzentrum seiner Art. Und trotzdem prahlt Horst Wortmann nicht mit seinen Erfolgen. Immer schön bescheiden bleiben – so ist er halt, der Detmolder!

Ganz bodenständig geht es auch in der Strate-Brauerei zu. Denn hier brauen



Audienz beim Prinzen Armin zur Lippe

drei Frauen: Mutter Renate und ihre zwei Töchter Simone und Friederike garantieren „handgebraute“ Bier-Qualität. Und weil ihre Brauerei direkt gegenüber dem WDR-Büro in Detmold liegt, behaupten meine Kollegen im Studio Bielefeld bis heute, es gäbe eine unterirdische Bierleitung. Das stimmt nicht! Ich trinke das Detmolder Bier am liebsten auf der Terrasse vom „Berghof Stork“. Von dem Ausblick über Detmold bis fast nach Bielefeld ins hügelige Lipperland bekomme ich nie genug!



Die Falkenburg am Rande Detmolds, einst die Wiege Lippes, ist nur noch eine Ruine, allerdings bietet sie einen atemberaubenden Blick über den Teutoburger Wald.



Der WDR-Redakteur mit Kim Jasmin Dreier (Firma Wortmann) vor dem größten Schuhregal Europas.

Braumeisterin Friederike Strate zeigt Jens-Olaf Buhrdorf, wie der Brauvorgang in den Kupferkesseln gesteuert wird.

Shopping-Malls und große Einkaufszentren vermisste ich nicht in Detmolds City, die die Detmolder ihre „Kernstadt“ nennen. Einkaufen und essen in über 400 Jahre alten Fachwerkhäusern: das hat was! Bei meinem Lieblingsbäcker zum Beispiel werden ausschließlich Schrot und Korn aus der Region verwendet. Wenn ich wenig Zeit habe und zu Fuß zum Interview ins Rathaus gehe, liegt Meffert auf der Strecke. Und ein „Studentenbrötchen“ mit vielen Nüssen und Rosinen passt immer!

„Die Kö ist hier zwar kürzer –aber viel gemüthlicher“, sagt der selbstbewusste Lipper

über seine Einkaufsstraße. Hier gibt es tatsächlich noch Geschäfte, die Mittagspause machen.

Ehrenmord in der Provinz

Natürlich ist Detmold nicht nur Idylle pur. Auch hier gibt es das „echte“ Leben und menschliche Tragödien. Hier wurde 2011 Arzu Özmen, die junge Kurdin jesidischen Glaubens, von ihren Geschwistern entführt und ermordet. Sie liebte einen jungen Mann, der nicht der Religion ihrer Eltern entsprach. Eine Sternstunde der Justiz war

das Urteil des Detmolder Landgerichts, das Arzu Özmens Geschwister wegen Mordes zu langjährigen Haftstrafen verurteilte. Auch die Eltern, die diesen Mord offensichtlich unterstützten, wurden bestraft. Der Richter sprach ausdrücklich von einem „Ehrenmord“. All das mitten in der beschaulichen „Provinz“.

Wer – wie ich – in Braunschweig geboren ist, in Köln beim WDR gelernt, in Dortmund studiert hat und schließlich in Detmold gelandet ist, wird am Anfang von den „Ur-Lippern“ kritisch beäugt. Aber 17 Jahre im WDR-Büro in der Palaisstraße und am Stadtrand im eigenen Haus reichen immerhin für den Titel „Beute-Lipper“. So nennen die Detmolder jemanden wie mich, der in ihren Augen nicht nur auf der Durchreise ist.

Jens-Olaf Buhrdorf (55) leitet das WDR-Büro in Detmold seit seiner Eröffnung im Jahr 1996. Zusammen mit seinen freien Kolleginnen und Kollegen beliefert er das Studio Bielefeld und alle ARD-Anstalten mit Fernseh- und Hörfunkbeiträgen über Ereignisse aus dem Kreis Lippe.

Eine von uns **BRIGITTE ANGERHAUSEN**

Als Toningenieurin komponiert Brigitte Angerhausen das Klangbild bei einer Produktion. Schon im Vorfeld überlegt sie, wie etwas klingen soll.

Foto: WDR/Anneck

„Sebastian, hör mal. So finde ich das schön.“ Brigitte Angerhausen schiebt einen Regler des Mischpultes nach oben. Kaum wahrnehmbar für ungeschulte Ohren ist der Effekt, den das auf die Violinklänge hat. „An dieser filigranen Stelle, wo die Streicher mit Dämpfer spielen, verändere ich den Nachhall“, sagt die Toningenieurin. „Aber nur minimal. Man soll den Raum um den Klang hören, aber keinen Hall. Ich mag diese Zerbrechlichkeit des Sounds und möchte sie erhalten.“ Tonmeister Sebastian Stein nickt: „Es ist schön, dass man den Strich der Geiger noch hört.“

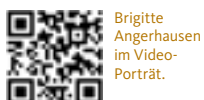
Angerhausen und Stein sitzen in der Kölner Philharmonie. Denn dort ist der WDR Hausgast und hat ein eigenes Studio. Unten auf der Bühne, durch ein Fenster zu sehen, probt das WDR SINFONIEORCHESTER. Unter der Leitung von Dirigent Howard Griffiths spielt es die Ouvertüre zu „Euryanthe“ von Carl Maria von Weber, die heute für eine CD-Produktion aufgezeichnet wird. Brigitte Angerhausen hat die Partitur des Stückes vor sich liegen und liest mit. Wo andere nur Musik hören, spürt die Ton-Expertin der räumlichen Tiefe des Klanges nach oder horcht gezielt auf bestimmte Frequenzen. „Ich habe den Eindruck, die Celli sind zu laut“, sagt sie. „Falls das über längere Strecken so bleibt, müssen wir das Mikrofon verändern.“

Wie man eine Klangästhetik entwickelt

Als Toningenieurin komponiert Brigitte Angerhausen das Klangbild bei einer Produktion. Schon im Vorfeld überlegt sie, wie etwas klingen soll. „Ich schaue, aus welcher Zeit ein Stück stammt, höre auch andere Aufnahmen an, entwickle eine Klangästhetik.“ Sie arbeitet viel im Hörspiel, sie betreut Veranstaltungen im großen Sendesaal und Produktionen der WDR BIG BAND, aber oft ist sie, wie in dieser Woche, in der Philharmonie.

Am ersten Aufnahmetag hat Angerhausen mit dem Tonmeister und dem Tonassistenten die Mikrofone platziert: Drei Hauptmikrofone, die den Orchesterklang übertragen, hängen an Kabeln von der Decke. Dazu etwa acht „Stützmikrofone“ zwischen den Instrumentengruppen. Per Kabel gelangt der Klang ins Studio. Die Toningenieurin hat die optimalen Einstellungen im Mischpult programmiert, die sie nun auf Knopfdruck abrufen kann – wenn die Technik mitspielt. An diesem Vormittag gibt es Schwierigkeiten. Das Pult funktioniert nicht, die Tasten blockieren. Angerhausen muss den Hauptrechner herunterfahren, mit einem Schlüssel im Sicherungskasten den Strom abdrehen und neu starten.

Doch sie hat schon Schlimmeres gemagt, musste etwa bei einer Havarie eine Speicherkarte austauschen oder miterleben, dass bei einer Live-Übertragung ein Mikrofon ausfiel. „Da kann ich dann nur hoffen, dass ich es über die anderen Mikrofone ausgleichen kann“, sagt die 47-Jährige.



Brigitte Angerhausen im Video-Portrait.

„Irgendwas mit Medien“, antworten viele Jugendliche auf die Frage nach ihrem Berufswunsch. Hier stellen wir sie vor, die Jobs im WDR. Brigitte Angerhausen ist Toningenieurin.

Ihre zweite CD – mit Klängen zwischen Jazz und Klassik

Vieles lässt sich heute glücklicherweise elektronisch justieren und nachregeln. Theoretisch kann die Toningenieurin bei der heutigen Aufnahme jede einzelne Geige individuell auspegeln. Schier unendliche Möglichkeiten gibt es. Woher weiß sie, wann es gut ist? „Es ist manchmal schwierig, nicht übers Ziel hinauszuschießen“, sagt sie. „Deshalb ist es gut im Team zu arbeiten.“

Brigitte Angerhausen ist selber Musikerin, gewann den Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“, entschied sich dann jedoch für einen Beruf auf der anderen Seite des Musikbetriebs: Sie studierte in Chicago, arbeitete 15 Jahre lang als freie Toningenieurin, auch als Produzentin, ehe sie 2003 das Angebot einer halben Stelle beim WDR annahm. Die 50 Prozent geben ihr Spielraum, sich wieder ihrer eigenen Musik zu widmen. Jüngst erschien ihre zweite CD mit Klängen, die zwischen Jazz und Klassik angesiedelt sind.

„Musik ist die Sprache, mit der man Sachen sagen kann, für die es keine Worte gibt“, sagt Angerhausen. „Man berührt damit das Publikum; dem kann sich keiner entziehen.“ An ihrer Arbeit schätzt sie, dass sie ein Klangbild so optimieren kann, dass sich dieses Gefühl des Zutiefst-Angerührtseins selbst bei den Zuhörern am Radio oder einer CD noch einstellt: „Ich möchte den magischen Moment einer Aufführung festhalten.“

Das WDR SINFONIEORCHESTER unten im Saal ist soweit. Dirigent Howard Griffiths gibt ein Zeichen, „jetzt können wir starten“. Brigitte Angerhausen drückt auf eine Taste. Unten im Orchestergraben geht das rote Licht an: Die Aufnahme beginnt. Wieder liest die Toningenieurin mit in der Partitur. An einigen Stellen wird sie behutsam eingreifen, etwa den Nachhall an den filigranen Takten der Geiger verändern – kaum wahrnehmbar, aber so, dass die Hörer der CD später etwas von der Magie dieser Aufführung spüren können. *Ina Sperl*

Wie werde ich Toningenieurin im WDR?

Voraussetzung für die Arbeit der ToningenieurInnen im WDR sind ein abgeschlossenes Ingenieur- oder Bachelor-Studium (Ton und Bild) oder ein vergleichbarer Studiengang, beispielsweise am Institut für Musik und Medien in Düsseldorf, als Tonmeister an der Universität der Künste in Berlin oder an der Hochschule für Musik in Detmold.

„Toningenieur ist ein Beruf mit ausgeprägtem technischen und künstlerisch-gestalterischen Anspruch, der ein hohes Maß an sozialer Kompetenz und Verantwortungsbewusstsein für die Führung des Produktionsteams erfordert“, sagt Bernd Drecker, Leiter der Abteilung Produktionsbetrieb Hörfunk in der HA Radiobetrieb. *isp*



Bernd Drecker
Foto: WDR/Fußwinkel



Unvergesslich
auch als Fernsehmoderator:
Chris Howland
1965 während der
Sendung »Musik
aus Studio B«.
Foto: WDR/INTERFOTO

BYE, BYE, CHRIS

Er war „Schallplattenjockey“, Radio- und Fernsehmoderator, Schlagersänger, Schauspieler, Buchautor, und er war „Mr. Heinrich Pumpernickel“. Bis zuletzt moderierte er seine Sendung »Spielereien mit Schallplatten« fürs WDR 4-Programm. Am 30. November ist Chris Howland im Alter von 85 Jahren gestorben.

„Der Begriff ‚Legende‘ wird oft und viel zu häufig benutzt, doch Chris Howland war wirklich eine“, sagte WDR-Intendant Tom Buhrow zum Tod des gebürtigen Londoners. Und die vielen Chris-Howland-Fans, deren letzte Grüße auf den WDR 4-Seiten in wdr.de zu lesen waren, stimmten ihm zu. Beispielsweise Wolfgang Winterhoff, der schreibt: „Schade, aber Mr. Pumpernickel ist unersetzbar. Er war wirklich ein Kult-Moderator.“

Für viele war Chris Howland seit ihrer Jugend ein Idol, unzählige Deutsche haben durch ihn in den 1950er Jahren die neuen Hits aus der internationalen Musikszene kennengelernt, er hat sie zum Lachen und zum Tanzen gebracht. Zum Schluss hatte er Fans in allen Altersklassen. Henryk Leschzyk zum Abschied seines „Lieblingsmoderators“: „Selbst mein Sohn, elf Jahre alt, weinte, als ich ihm mitteilte, dass er gestorben ist und es keine »Spielereien mit Schallplatten« mehr geben wird. Es war auch seine Lieblingssendung.“



Chris Howland moderierte bis zuletzt die Wiederauflage der Musiksendung »Spielereien mit Schallplatten«.

Foto: WDR/Baltes

Geboren wurde John Christopher Howland am 30. Juli 1928 in London – als Sohn eines BBC-Redakteurs. Zunächst hatte er sich als Imker ausbilden lassen, doch dann trat er in die Fußstapfen seines Vaters. 1948 wurde Howland Chefsprecher und Chef der Musikabteilung beim Radiosender der britischen Armee (BFN, das heutige BFBS). 1952 stellte er sich beim NWDR vor und moderierte dort – als „Schallplattenjockey“ – die Radiosendung »Rhythmus der Welt«. Als großer Erfolg stellte sich auch die Sendung »Spielereien mit Schallplatten« heraus, die er für den damals neu gegründeten WDR moderierte (und die er viele Jahre später für WDR 4 reaktivierte). Tom Buhrow: „Mit dieser Sendung hat er WDR-Geschichte geschrieben.“

Unvergesslich machte sich Chris Howland auch als Fernsehmoderator (»Musik aus Studio B«, »Vorsicht Kamera«), Schlagersänger und Schauspieler. Zuletzt lebte er mit seiner Frau Monika in der Nähe Kölns. Intendant Tom Buhrow: „Es ist schwer vorstellbar, dass wir fortan auf seinen markanten Akzent, seinen britischen Humor und seine exquisite Musikauswahl verzichten müssen.“

Unterdessen arbeitet WDR 4 unter Hochdruck an einer neuen Sendung. Wellenchefin Rena Pieper: „Chris Howland und seine »Spielereien mit Schallplatten« werden wir natürlich nicht ersetzen können. Aber wir hoffen, dass die neue Sendung dienstags um 20:05 auch ihre Liebhaber finden wird.“

EB

ERINNERUNGEN AN CHRIS HOWLAND

Ein Mann und ein Mikrofon

Hans-Holger Knocke, langjähriger WDR 4-Musikchef und Redakteur Chris Howlands, erinnert sich an den Radio-Pionier.

Das magische Auge: ein rundes und bei Empfang grün schimmerndes Licht vorne am Radioapparat. Ich war vielleicht zehn Jahre alt, als Chris Howland in mein Leben trat. Ich starrte in das magische Auge. Natürlich kannte Chris mich nicht, denn ich lebte in Münster und Chris irgendwo in diesem Apparat aus Furnierholz.

Die meisten Menschen kennen Chris Howland vermutlich aus dem Fernseher, von »Vorsicht Kamera« und »Musik aus Studio B«. Und sie haben ihn in kleinen, sympathischen Rollen als englischen Butler in Unterhaltungsfilmen gesehen – irgendwas mit Karl May. Er hat auch Schlager gesungen: die „Hämmerchen-Polka“ und „Das hab ich in Paris gelernt“. Er war ein richtig guter Sänger und ich glaube auch, dass Chris wusste, was er als Sänger wert war, obwohl er vor Publikum immer tiefstapelte.

Chris Howland war ein Radio-Pionier im Deutschland der Nachkriegszeit. Er war cool. Die Musik aus Amerika und England, die er auflegte, war auch cool, aber dieser hemmungslos radebrechende Disc-Jockey schuf dafür erst das entsprechende Raumklima. Mittwochabend halb sieben war seine Zeit und ich kann sagen, ich bin dabei gewesen. Pünktlich zur Stelle für „Melody fair“ und alles, was danach kam. Ich empfinde ein bisschen Stolz dabei. Wie eine Auszeichnung. Ob ich diesem Disc-Jockey überhaupt folgen konnte, weiß ich heute nicht mehr. Anfangs konnte er selbst ja nicht einmal richtig Deutsch – und ob sich das irgendwann ergeben hat, darüber gibt es verschiedene Meinungen. Letztlich war es egal.

Chris Howlands Vater war so was wie die Stimme der BBC gewesen, ein hoch angesehener Rundfunksprecher. Der Sohn erbte die Stimmwerkzeuge des Vaters, sein Timbre und den Tonfall. Und er lernte bei der BBC die Präzision, mit der er ans Werk ging. Eine Stoppuhr war bei jeder Sendung sein wichtigstes Requisit.

2004 haben wir Chris' alte NWDR-Sendung »Spielereien mit Schallplatten« bei WDR 4 wieder aufleben lassen. Das Radio, sagte Chris immer, sei ihm das liebste Medium, es gehe nichts darüber. Zuhörer und Sprecher sehen einander nicht, aber trotzdem ist der Kontakt dank der Stimme sehr eng.

Manchmal traf ich mich mit Chris und seiner Frau Monika in einer kleinen Kneipe in der Nähe des Funkhauses. Oft war ich verblüfft, wie viele Menschen Chris schon von Weitem erkannten und dann meist zielstrebig auf ihn zusteuerten. Wie erkennt man im Greis den Jüngling? Körper und Statur eines Mannes über 80 sind mit dem Abbild desselben Mannes um die 30 oft nur schwer überein zu bringen. Das Funkhaus-Café des WDR am Wallrafplatz in Köln zeigt an seinen Wänden u. a. ein Foto des jungen Chris Howland. Wir sehen einen schlanken, konzentriert wirkenden Mann vor einem Mikrofon. Das ist das Bild, das in Erinnerung bleibt: Ein Mann und ein Mikrofon.



Hans-Holger Knocke
Foto: WDR/Eggert

UN-GENERALSEKRETÄR BAN KI-MOON ZEICHNET WDR-REDAKTEURIN AUS

Navina Lala's Flüchtlingsfilm beeindruckte in New York

Man könnte meinen, es sei ihr in die Wiege gelegt worden. Ursprünglich sollte sie Miriam heißen. Doch kurz vor ihrer Geburt sah ihre Mutter den »Internationalen Frühschoppen«. Und daran nahm auch Navina Sundaram vom NDR teil. Die Journalistenlegende hatte schon früh unter anderem als ARD-Korrespondentin aus Indien berichtet. Damit stand der Entschluss fest: Die Tochter einer deutschen Mutter und eines indischen Vaters sollte Navina heißen. Es sei fast so etwas wie Vorsehung, dass sie nach einer ARD-Journalistin benannt wurde, meint Navina Lala heute. Vor der großen Namensvetterin muss sie sich indes nicht verstecken: Am 18. Dezember wurde Navina Lala in New York von der United Nations Correspondent Association (UNCA) geehrt. Für ihren Film »Urban Refugees« über syrische Flüchtlinge in Jordanien erhielt die 36-jährige aus den Händen von UN-Generalsekretär Ban Ki-moon den Ricardo Ortega Memorial Prize. Eine ganz große Ehre sei das, findet die WDR-Redakteurin. UNCA vergibt die Auszeich-



Navina Lala (Mitte) erhielt in New York aus den Händen von UN-Generalsekretär Ban Ki-moon (l.) den Ricardo Ortega Memorial Prize für ihren Film »Urban Refugees«. Foto: Lala

nung jedes Jahr in vier Kategorien. Lala ist besonders stolz, dass sie den Ricardo-Ortega-Preis erhalten hat. Der spanische Fernsehjournalist Ortega war 2004 auf Haiti ums Leben gekommen. Der nach ihm benannte Preis würdigt speziell Fernseh- und Hörfunkjournalisten.

Die Vereinigung der bei den Vereinten Nationen akkreditierten Journalisten war auf Lala's Film aufmerksam geworden, weil die WDR-Redaktion »Cosmo TV« den Beitrag bei UNCA eingereicht hatte. Lala begleitet darin syrische Flüchtlinge, die in Jordanien aus den Flüchtlingscamps in die Stadt Amman übersiedelt sind.

Dass ihr Film eine nachhaltige Wirkung hat, freut die Autorin besonders. Seit 2007 ist sie WDR-Redakteurin, seit einem Jahr arbeitet sie bei »Cosmo TV«. Nach ihrer Erfahrung sind junge Journalisten oft schon früh desillusioniert, weil sie das Gefühl haben, mit ihrer Arbeit nichts zu bewirken. Anders bei ihr: Nach der Ausstrahlung von »Urban Refugees« hätten sich Menschen bei ihr gemeldet, die den syrischen Flüchtlingsfamilien helfen wollten. Und deshalb bleibt Lala ihrer Überzeugung treu: Selbst wenn es nur einer von 100 Beiträgen ist, der etwas bewirkt und verändert, dann hat es sich schon gelohnt. Ute Riechert

„Besondere Note“



Moderator Matthias Opdenhövel Foto: WDR/Weber

Die ARD setzt die erfolgreiche Zusammenarbeit mit Moderator Matthias Opdenhövel über das Jahr 2014 hinaus fort. Der WDR, Haussender des Detmolders, entwickelt derzeit neue Unterhaltungsformate für den Allrounder: Der Journalist moderiert sowohl die »Sportschau« als auch Shows wie »Brot und Spiele«, »Opdenhövels Countdown« oder den »Star Biathlon« und wurde für seine Leistungen mit renommierten Preisen ausgezeichnet. »Seine Moderationen haben immer eine besondere Note. Mit ihm binden wir längerfristig einen wichtigen Stamm- und Kreativspieler an unser Team!«, sagte Intendant Tom Buhrow nach der Vertragsverlängerung. Und Matthias Opdenhövel kommentierte: »Bei welchem Sender kann man schon Bundesliga, Olympische Spiele, Fußball-WM und Shows alles in einem Jahr moderieren? Für einen Moderator ein Traum.« EB

Die Neue heißt Susan Link

Susan Link moderiert künftig an der Seite von René le Riche und Stefan Pinnow »daheim + unterwegs«. Ihre Premiere im Funkhaus Düsseldorf absolviert die Fernsehjournalistin am 20. Januar. Die 37-Jährige vertritt Sandra Quellmann während ihrer Elternzeit. Die Zuschauerinnen und Zuschauer kennen Susan Link schon als Moderatorin des »ARD-Morgenmagazins«. Jetzt freut sie sich auf die zusätzliche Moderation zu »normalen« Tageszeiten – auch wenn Tageslicht im »daheim + unterwegs«-Studio genauso Mangelware ist wie im »ARD-MoMa«-Studio. Susan Link stammt aus Thüringen. 2000 volontierte sie bei Radio Wuppertal, wo sie als Nachrichtenredakteurin und Moderatorin arbeitete. 2002 wechselte sie zu Radio NRW, 2011 ging sie als Reporterin zum »ARD-Morgenmagazin«, das sie seit 2012 moderiert. EB



Susan Link und René le Riche

Foto: WDR/Jacobi

WDR verschenkt Bücher: E-Books mit spannenden Extras zur Sendung

Sie bieten zusätzliche Videos, andere Schwerpunkte oder interaktive Quizspiele: die sendungsbegleitenden E-Books. Besonders »Quarks & Co« findet begeisterte Abnehmer.

Seit einem Jahr verschenkt der WDR Bücher. Als Pilotprojekt des Programmbereichs Kultur und Wissenschaft Fernsehen. Keine gedruckten, sondern elektronische. Das erfolgreichste mit über 56 000 Downloads heißt „Entdeckungen im Kölner Dom“ und wurde von der Redaktion »Quarks & Co« hergestellt.

Die Titel sind für das Betriebssystem iOS optimiert. „Das perfekte Vergnügen haben Sie, wenn Sie sich die Bücher auf einem iPad anschauen“, sagt Matthias Kremin, der Leiter des Programmbereichs. Die E-Books können mit der „iBooks“-App gelesen werden. Aktuell stehen zwölf Titel im iTunes-Store zum Download bereit.



Kulturchef Matthias Kremin
Foto: WDR/Sachs

Man kann sich die Bücher aber auch bei wdr.de als PDF herunterladen. So sind sie auf jedem Computer benutzbar – mit leicht eingeschränkten Funktionen. Die eingebetteten Filme und Audios lassen sich heu-

zutage allerdings auch in PDFs starten. Die Original-iBooks enthalten darüber hinaus oft interaktive Quizspiele oder Landkarten und gelegentlich 3D-Animationen. Sie umfassen jeweils zwischen 16 und 96 Seiten. Die ZuschauerInnen freut's, so Kremin: „Wir haben sehr viel positive Resonanz. Die Leute schreiben uns, dass sie dafür gerne ihren Rundfunkbeitrag bezahlen.“

Dabei hat die Herstellung des erfolgreichen E-Books über den Dom gerade mal



Das erfolgreichste WDR-iBook mit über 56 000 Downloads stammt von »Quarks & Co«.

vier Tage gedauert, denn einen Großteil der Inhalte hatte die Redaktion bereits für die Website aufbereitet. Außerdem sei das Programm, in dem die Bücher hergestellt werden, sehr einfach zu handhaben, freut sich Kremin, der auch darin einen wichtigen Grund für das Format sieht.

Bei iTunes sind in der Rubrik „Gratis-Bücher – Gewerbe und Technik“ derzeit vier Bücher von »Quarks & Co« in den Top Ten, „20 Jahre »Quarks und Co.«“ steht sogar auf Platz eins. Unter „Reisen und Abenteuer“ findet sich „Wunderschön – Sylt im Winter“ auf Platz drei.

Anfang Dezember präsentierte der Programmbereich Kultur und Wissenschaft den KollegInnen aus den anderen Programmbereichen die Ergebnisse und Erfahrungen aus einem Jahr E-Book-Herstellung. An drei Beispielen zeigten Mitarbeiter aus den Redaktionen wie sendungsbegleitende Elektro-Literatur aussehen kann: So fasst der Ernährungsratgeber „Planet Wissen für Besseresser“ Inhalte aus verschiedenen Folgen zusammen und bereitet sie auf – beispiels-

weise mit einem 3D-Modell der Ernährungspyramide. Das E-Book „NRW von oben“ setzt andere Schwerpunkte als die gleichnamige Doku, lässt Themenbereiche weg, beinhaltet aber zusätzliche Videos, die teilweise aus dem Archiv stammen.

Matthias Kremin sieht bei E-Books übrigens einen besonders überzeugenden Vorteil gegenüber dem Internet: Einmal heruntergeladen stehen sie auch ohne Internetzugang zur Verfügung. Am Strand von Sylt im Winter beispielsweise.

Christian Gottschalk

Die WDR App

Seit dem 4. Dezember gibt es das komplette WDR-Programm auch „zum Mitnehmen“. Verpackt in einer hübschen App.



Über die bekannten Plattformen bietet der WDR die App für Android und iOS an. Die WDR-App bietet einen einfachen Zugriff auf alle WDR-Radioprogramme und das Fernsehprogramm. Darüber hinaus streamt der Kanal WDR Event Live-Übertragungen ausgewählter Ereignisse wie Champions League Spiele oder Bundestagsdebatten, und WDR Vera sendet rund um die Uhr Verkehrsnachrichten. Außerdem ist die Mediathek verlinkt, dort finden sich viele weitere Fernseh- und Radiobeiträge für unterwegs. Voraussetzung ist lediglich eine Internetverbindung. Das alles funktioniert auch auf älteren Smartphones reibungslos. Die Kundenrezensionen in den App-Stores sind (überwiegend) äußerst positiv, die meisten User vergeben die Höchstwertung. Der Tenor lautet: „Danke WDR!“. „Läuft super.“ Oder wie Volker Rudolph Brombach schreibt: „Empfehlenswert wie das Original! Als alter Westfale im Urlaub nie alleine.“

Chg



Die WDR-App für Android



Die WDR-App für iOS

Auf einen Kaffee mit Yvonne Willicks

Im Café „Talltree“ im Kölner Vierscheibenhause des WDR diskutieren mittags viele Kollegen über ihre Jobs. Ein idealer Ort, um eine gut gelaunte Yvonne Willicks zu treffen – trotz hohen Arbeitspensums: Die Moderatorin von »Der Große Haushaltscheck« hat unser Interview mit Ute Riechert zwischen zwei Terminen gezwängt. Die Gelegenheit, um sie jenseits von Staubtuch und Waschmaschine kennen zu lernen. Die Hauswirtschaftsmeisterin ist weit mehr als die „Putzfrau des WDR“.

Frau Willicks, was trinken Sie?
Einen Kaffee. Einen ganz normalen schwarzen Kaffee.

Bevor wir beginnen, eine kurze Frage zu den unergründlichen Geheimnissen des Haushalts: Socken verschwinden in Waschmaschinen.
Ja, kenne ich. Ich glaube zwar auch an ein Paralleluniversum, aber dieses Rätsel haben wir gelöst. Socken können tatsächlich durch die Dichtung ins Innere der Maschine gelangen. Und da bleiben sie dann. Aber es gibt spannendere Probleme im Haushalt.

Zum Beispiel?
Ich halte die Mikrowelle für das am meisten unterschätzte Gerät im Haushalt. Wir arbeiten gerade an der achten Staffel vom »Haushaltscheck«, die ab Januar gesendet wird. Einen Drehtag zur Mikrowelle hatte ich schon. Wir haben aber zum Beispiel auch Themen wie Giftstoffe im Haushalt oder die Bestandteile von Kosmetik in der Sendung.

Alles brisante Themen. Kann Sie im Alltag überhaupt noch etwas erschüttern?
Ja, definitiv. Ich bin immer wieder erschüttert, dass es in Deutschland so viel Lobbyarbeit gibt. Zum Beispiel: Giftstoffe gehören nicht in Konservendosen. Es wäre ein Leichtes, das zu verbieten. Aber das passiert nicht. Da ist sehr viel Intransparenz.



Foto: WDR/Dahmen

„Giftstoffe gehören nicht in Konservendosen. Es wäre ein Leichtes, das zu verbieten.“

Sie sehen viele Haushalte. Hat das Klischee Substanz, dass die Deutschen besonders ordentlich und sauber sind?

Nein, das stimmt in den meisten Fällen nicht. Und zwar quer durch alle Schichten. Ich sag's mal so: Es sich schön zu machen, wenn Geld da ist, das kann jeder. Aber die Designerküche auch schön zu halten, das können die wenigsten.

Womit wir wieder beim Putzen wären ...
Ehrlich gesagt: Putzen interessiert mich gar nicht so. Haushalt wird oft mit Putzen gleichgesetzt – dabei ist es viel mehr. Das ist

Warenkunde, Werkstoffkunde, Kochen, Ernährung. Haushalt ist Management, die Familie versorgen, mit dem Geld umgehen. Ich habe Hauswirtschaft gelernt, damit ich schnell damit fertig bin, weil ich keine Lust habe, mich den ganzen Tag damit zu beschäftigen.

Kann man überhaupt eine gute Hausfrau, ein guter Hausmann sein, wenn man das nicht professionell gelernt hat?

Ich fände es super, wenn man es überhaupt mal irgendwo lernen würde. Das Fach gibt es in der Schule nicht mehr. Ich würde das in jeder Schulform einbringen. Nicht nur Putzen, sondern auch Grundsätzliches zur Ernährung, Grundsätzliches zum Geldverkehr – insgesamt zur Alltagskompetenz.

Muss das jetzt der »Haushaltscheck« übernehmen? Wie sehen Sie Ihre Rolle?

Der Begriff, der im Fernsehen immer insertiert wird, ist Haushaltsexpertin. Das ist auch in Ordnung für mich. Aber im Grunde geht es um Verbraucherschutz und darum, Verbraucher mündig zu machen. Ich bin ja nicht als „Haushalts-Else“ oder die Putzfrau vom WDR im Fernsehen, sondern mit meiner Fachkompetenz als Verbraucherjournalistin, die sich kritisch mit Herstellern und mit Unternehmen auseinandersetzt.

Also ist der Haushalt auch immer Spiegel gesellschaftlicher Befindlichkeit?

Ja, das ist so eine Wellenbewegung. Früher machte man es sich zu Hause gemütlich und es kamen diese ganzen Einrichtungssendungen. Heute heißt es: Mit der wenigen Zeit effektiv haushalten. Da ist es eine Erleichterung, wenn man die Pfannen nicht mehr selbst testen muss, weil wir das schon gemacht haben und ich sage: Kauf die.

»Der große Haushaltscheck«

WDR FERNSEHEN
MO / ab 6. Januar / 20:15

Hotlines

	1LIVE	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 111	ARD / ZDF / Deutschlandradio BEITRAGSSERVICE WDR	
	1LIVE DIGGI	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 110 1live@wdr.de		
	WDR 2	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 222	Service-Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 719
		Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 220 wdr2@wdr.de		
	WDR 3	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 333	DasErste Zuschauerredaktion	089 5900 3344
		Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 330 wdr3@wdr.de		
	WDR 4	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 444	Verkehrsinfo (Sprachserver)	+ 49 (0) 221 168 030 50
		Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 440 wdr4@wdr.de		
	WDR 5	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 555	Radioprogramminformation	+ 49 (0) 221 220 29 60
		Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 550 wdr5@wdr.de		
	KIRAKA	Hotline	0800 2205 555* kiraka@wdr.de	Technische Information Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 090
	FUNKHAUS EUROPA	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 777	Besucherservice	+ 49 (0) 221 220 67 44
		Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 770 funkhauseuropa@wdr.de		
	WDR FERNSEHEN	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 999	Maus & Co. Der Laden (Shop WDR-Arkaden)	+ 49 (0) 221 257 21 34
				WDR im Internet	www.wdr.de
				WDR per Post	Westdeutscher Rundfunk Köln 50600 Köln
				* freecall 0800 ...	kostenlos

Impressum

Herausgegeben von der Abteilung Presse und Information des Westdeutschen Rundfunks Köln, stellvertretender Leiter Birand Bingül. WDR PRINT erscheint monatlich und kann kostenlos bezogen werden.

WDR PRINT im Internet:
www.wdr.de/unternehmen/service/wdrprint/index.jsp

Redaktion: Maja Lenzian (Leitung), Sascha Woltersdorf; Redaktionsassistentin: Marita Berens und Susanne Enders

Haus Forum, Raum 102, 50600 Köln.
Telefon: 0221-220 7144/-7107, -7142/-7143.
Fax: 0221-220-7108, E-Mail: wdrprint@wdr.de.

Bildrecherche: Maria Lutze (Dokumentation und Archive), Jürgen Dürrwald, Cornelia Göbel-Lanczak (Bild-Kommunikation)

Redaktionsbeirat: Anja Arp (Personalrat), Klaus Bochenek (Hörfunk), Jürgen Bremer (PHOENIX), Torsten Fischer (Personalrat), Markus Gerlach (Produktion & Technik), Jürgen Heuser (Intendant), Ulrich Horstmann (Hörfunk), Birgit Lehmann (Studio Düsseldorf), Michael Libertus (Justizariat), Anthon Sax (Produktion

& Technik), Andrea Schedel (HA Betriebsmanagement), Christina Schnelker (Direktion Produktion und Technik), Carsten Schwewe (HA Kommunikation, Forschung und Service), Kurt Schumacher (Verwaltung), Christiane Seitz (Personalrat), Karin Zahn (Fernsehen).

Layout & Produktion: MedienDesign, Düsseldorf
Druck: Warlich Druck Meckenheim

Gedruckt auf SATIMAT Green – ein FSC® zertifiziertes Papier mit 60% Recyclinganteil

Redaktionsschluss der Februar-Ausgabe ist der 10. Januar 2014

KiRaKa

Dein Kinderradiokanal



WDR



Hören könnt ihr
KiRaKa im Digitalradio
über Antenne (DAB+),
Satellit (DVB-S), im Kabel
(DVB-C), auf WDR5
und im Internet:

www.kiraka.de

Entdecke, was du hören willst !